

**Schriftleitung:**  
**Kathausgasse Nr. 3**  
 (Gummers'ches Haus).  
 Preis: 10 Pf. (mit  
 Zahndruck des Herrn u. Hei-  
 nrich) von 11—12 Uhr vorm.  
 Handschriften werden nicht  
 zurückgegeben, namenlose Ein-  
 sendungen nicht berücksichtigt.  
 Anzeigen:  
 Stempel die Verwaltung gegen  
 Versicherung der billigen fest-  
 gesetzten Gebühren entgegen:  
 — Bei Wiederholungen Preis-  
 nachlaß.  
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
 jeden Sonntag und Donnerstag  
 morgens.  
 Postparcassen-Konto 886.900.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
**Kathausgasse Nr. 3**  
 (Gummers'ches Haus).  
**Bezugsbedingungen:**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . fl. 1.80  
 Halbjährig . . . fl. 3.20  
 Ganzjährig . . . fl. 6.40  
 Für Cilli mit Zustellung in's  
 Haus:  
 Monatlich . . . fl. —.50  
 Vierteljährig . . . fl. 1.50  
 Halbjährig . . . fl. 3.—  
 Ganzjährig . . . fl. 6.—  
 Für's Ausland erhöhen sich die  
 Bezugsgebühren um die höheren  
 Verschickungs-Gebühren.  
 Eingeleitete Abonnements  
 gelten bis zur Abbestellung.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 14 der Beilage „Die Südmarch“ mit dem Roman: Lea, bei.

## Der Streit um das Compromiß.

Die Präliminarien für die slovenische Vertrauensmännerversammlung, die am 10. d. M. in Cilli stattfinden und zu einer officiellen Stellungnahme der steirischen Slovenen gegenüber dem Tautscher'schen Compromißvorschlage führen soll, erklingen aus allen Registern der windischen politischen Technik: beide Parteien haben das Register der gegenseitigen Beschimpfung weit herausgezogen, die „Volksverräter“, dort „politische Anarchie“, — auf beiden Seiten aber tritt das engste Parteiinteresse den Balg der Orgel, aus der die schrillen Töne des Bruderzwistes erklingen.

„Narob“ hat schon in der Dienstag-Nummer festgestellt, daß die clericale Slovenen mit der Opposition gegen den Compromißvorschlag ein Geschäft machen wollen. Er dürfte damit nicht unrecht haben, denn die ganze clericale Gegnerschaft gegen ein gütliches Abkommen in der Cillier Frage ist nichts als Windmacherei. „Slovenec“ gesteht dies ja selbst zu, indem er am 1. April schrieb: „Vom Compromiß in der slovenischen Presse zu sprechen, war ganz und gar nicht notwendig.“

Die Prager „Politik“ wirft dem „Narob“ vor, daß er Cilli opfern wolle, und in der gleichen Nummer citiert sie folgenden Ausspruch des „großen“ Kramarz: „Es gibt nur einen einzigen Weg, der zum nationalen, wenn auch nur zu zeitweiligem Frieden führt, nämlich den Weg des Compromisses.“

„Narob“ meint, daß die Vorbereitungen zur Versammlung am 10. d. M. zeigen, daß man eine „ernste Berathung überhaupt nicht wünscht,

sondern daß es sich lediglich um die Veranstaltung einer Demonstration handelt.“

Das liberale Blatt weiß auch, — und wir glauben ihm da — daß „zur Versammlung nur solche Vertrauensmänner eingeladen werden sollen, von denen man im vorhinein weiß, daß sie den Cillier Posojilnica-Leuten zustimmen werden“, — und erinnert an die famosen Vorgänge beim vorjährigen „schwarzen“ Vertrauensmännertage zu Marburg. „Die Cillier Herren wollen, daß sich die Versammlung gegen jedes Compromiß ausspreche und erkläre: Lieber in Cilli nichts, als in Sachsenfeld oder St. Georgen ein vollständiges Gymnasium.“ Mit Recht sagt „Narob“: „Eine solche Versammlung hat gar keine ernste Bedeutung.“

In seiner Mittwochnummer ließ sich „Slovenec“ endlich herbei, den Compromiß-Vorschlag Dr. Tautscher's sachlich zu bekämpfen. Das clericale Blatt führt folgende Gegenargumente ins Feld: 1. In Sachsenfeld oder St. Georgen könnten die Studenten vom Leben, von der Benehmtheit nichts erlernen. 2. In diesen beiden Orten gibt es keine Wohnungen für Professoren und Schüler, keine Räumlichkeiten zur Unterbringung der Lehrzimmer u. dgl. 3. Das Gymnasium in Sachsenfeld würde nur besucht werden von Schülern aus den anliegenden Theilen des Cillier Bezirkes, aus dem Franzer und Oberburger Bezirk. Dagegen würden alle Studenten aus dem nördlichen, südlichen und östlichen Theile des Cillier Bezirkes, aus der Stadt Cilli (!), aus der Umgebung Cilli, alle aus den Bezirken Tüffer, Lichtenwald, Rann, Drachenburg und St. Marein — — — in Cilli am deutschen Gymnasium stecken bleiben! „Die Slovenen von Cilli und aus dessen Umgebung werden doch nicht Dr. Tautscher zuliebe ihre Kinder zu irgend einem Bauer in der Umgebung Sachsenfelds geben.“

Dieser Satz wirft ein grelles Licht auf das „Culturbedürfnis“ und enthüllt den rein egoistischen Kernpunkt der ganzen Cillier Frage. Damit also die Kinder der Brečko, Dečko und Ogradi eine slovenisch-nationale Demonstrationsanstalt bequemer besuchen können, mußte ein Ministerium fallen und eine vielleicht verhängnisvolle parlamentarische Krise heraufbeschworen werden!

Als letztes Argument führt „Slovenec“ an, daß die zu 60% mittellosen slovenischen Studenten, in Sachsenfeld nicht jene Unterstützungen finden könnten, die sie in Cilli bei den Josefintern, Kapuzinern und in der Studentenfürche so reichlich genießen.

„Narob“ repliciert gegen diese „Argumente“ sehr scharf. Nach den Ausführungen des „Slovenec“ sagt er, muß man Sachsenfeld für ein „furchtbares Loch“ halten, in dem „ein gebildeter Mensch fast nicht einmal athmen könne“; man käme daraus zur Erkenntnis, daß „in Sachsenfeld und St. Georgen nur der slovenische Cretinismus zuhause“ sei. Cilli sei auch keine große Weltstadt. „Wo aber werden mehr slovenische Studenten germanisiert, als gerade in Cilli?“ (??) „Narob“ zweifelt nicht daran, daß in Sachsenfeld für Wohnungen und Schulräumen sofort die nöthigen Baulichkeiten würden aufgeführt werden. Das dritte Argument nennt „Narob“ einen Cynismus und wendet sich mit folgendem kräftigen Satze dagegen: „Die slovenischen Cillier zu sehen, wie sie das slovenische Obergymnasium in Sachsenfeld erdroffeln würden dem deutschen Obergymnasium in Cilli zuliebe, das wäre sicherlich ein Anblick, wie er nicht ekelhafter ausgedacht werden kann.“ Bezüglich der Unterstützung der armen Studenten meint „Narob“, daß sich auch in Sachsenfeld das

## Einspannen!

Eine österreichische Betrachtung von Peter Rosegger.

Schon weit waren sie über die Waldregion hinaus, der Tourist und sein alter Bergführer, als es zu regnen begann. In einer verlassenem Hirtenhütte nahmen sie Unterstand. Aber anstatt daß der Regen aufhörte, gieng er in Sturm und Strömen über, und die beiden Männer mußten in der Hütte verweilen. Der Tourist, ein älterer Herr, wollte es anfangs mit dem Aergern versuchen. Als dieses aber nichts nützte, das Unwetter nur immer noch ärger wurde, holte er seinen Humor hervor, begann sich unter dem ruhigen aber sicheren Dache häuslich einzurichten und schlug dem Führer vor, daß sie ganz ungeniert zu einander sein wollten und wie Mensch zum Menschen plaudern könnten.

Daß sei ihm auch recht, meinte der alte Bergführer, er heiße also Lorenz Ueberfang, sei in jungen Jahren Soldat gewesen, habe etwas von der weiten Welt gesehen und trachte seine alten Tage mit Korbflechten zu verbringen, so lange ihm die Augen treu blieben, und mit Fremden führen, so lange ihn die Füße nicht verließen. Als er sich solchergestalt vorgefellt hatte, erwartete er auch von seinem Touristen ein gleiches Entgegenkommen, wenn sie schon „Mensch zu Mensch“ sein wollten. Da dieser jedoch nichts dergleichen that, so sagte der Führer, nachdem er die mitgebrachten Essooräthe ausgepackt hatte und von dem Touristen eingeladen worden war, zuzugreifen: „Ja, mit Verlaub, Herr, nicht zu je je 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.“

Mit einem Minister habe ich schon lang nicht mehr gespeist.“

Der Herr stakte, er war erkannt. Dann sagte er launig: „Es ist wohl auch nicht viel Besonderes, mit einem Minister den Imbiß einzunehmen. Deren im Ruhestande gibt es auf allen Wegen und Stegen.“

„Na,“ meinte der Alte schlau, „so weit haben es Euerer Excellenz doch noch nicht gebracht.“

„Was nicht ist, kann bald werden,“ sagte der Excellenzherr, bereit auf die Unterhaltung einzugehen.

„Ich glaub's, daß einem so ein Handwerk zuwider werden kann,“ jagte der Bergführer. „Geschweizens zu dieser Zeit und bei uns. Da gehört schon der heilige Geist dazu. Weiß es wohl, wie's hergeht. Immer einmal schon hab' ich mir gedacht, Lorenz, wenn du jezo Staatsminister wärst, was thätest du?“

„Nun?“ Der Excellenzherr stützte seinen Ellbogen auf den Bretterschragen und beugte sich gegen den Alten vor.

„Meine Herren!“ sagte der Alte, als ob er vor einer Reichsversammlung redete, „Euch wachsen die Leute über den Kopf. Ihr schafft an und sie folgen Euch nicht. Ihr regiert auf dem Papier und sie thun was sie wollen. In unserem Land ist der Völkersstreit ausgebrochen, das Haus voller Feind', sie möchten hinaus und können nicht, das Thor ist fest zu. Sie fallen gegen einander her. Zum Religionskrieg haben wir auch nicht mehr weit. Alles ist aus der Weis und Ihr wißt Euch nicht zu je je 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.“

Der Herr schaute so drein, gar ernsthaft und doch fast ein wenig schmunzelnd und sagte dann leise: „Sie haben recht. — Aber was thäten denn Sie?“

„Einspannen, Excellenzherr, einspannen.“

„Einspannen?“

„Ich will die Leute nicht mit dem Vieh vergleichen,“ sagte der Bergführer. „Es ist nur ein Weispiel, was ich sage. Wir sind unterwegs dem vielen Vieh begegnet; die Ochsen haben untereinander immer gerauft, mit den Beinen ausgeschlagen und mit den Hörnern gestoßen. Da kommt der Bauer mit dem Joch, spannt sie ein und alles ist gut. Die feindseligsten Thiere gehen friedlich nebeneinander her und ziehen am Pflug.“

„Sie meinen also —?“

„Meinen thue ich eigentlich nichts. Denn, weil das nicht paßt. Es wäre nur, daß die Leute auf andere Gedanken kämen.“

„Das wäre wünschenswert.“

„Ich will dem Excellenzherrn eine kleine Geschichte erzählen. Darf ich? Derweil hört nachher der Regen auf. — Es ist schon weit hinten in der Zeit, bin ich einmal monatelang auf einem alten, hölzernen Kaufmannsschiff gefahren als Matrose. Nach Brasilien hinüber. Ein weiter Weg. Unser sechzig Mann sind auf dem Schiff gewesen und ganz verträglich gieng es her. Da eines Tages wird ein Reisender, der unterwegs eingestiegen ist, schwarz und stirbt. Bald darauf ein zweiter, ein dritter. Sind blau angelaufen und allerlei so, und sind ge-



Nöthige Vorkehrungen ließe, im Übrigen würde aber die Lebensweise der Studenten in Sachsenfeld viel billiger sein.

Inzwischen ist nun auch die liberale „Soča“ in Görz dem Compromißvorschlage des „Narod“ beigetreten.

Für uns haben diese Zänkereien selbstverständlich nur den Wert einer Plauderei, denn es ist wohl klar, daß weder die Cillier Perovaten, noch „Slovenec“, noch „Narod“ das entscheidende Wort in der Cillier Frage sprechen werden. Die Vorschläge Dr. Tautschers sind selbstverständlich auch für uns Deutsche ganz und gar unannehmbar. Freitag weilte Reichsritter von Verks in Cilli, um die Vertrauensmännerversammlung zu hintertreiben, weil einerseits die „böse Saat“ des „Narod“ bereits aufzugehen beginnt, und weil am gleichen Tage, an dem hier „präjudiciell“ jedes Compromiß „begraben“ werden soll, in Wien die von der Regierung eingeleiteten Compromißverhandlungen stattfinden sollen.

Es bleibt also als Tagesordnung nur noch übrig: 1. Justifizierung des „Volkverrätters“ Dr. Tautscher; 2. Dečko und Sernec legen in die Hände des Abtes Ogradi das Gelöbniß unerschütterlicher Treue zur heiligen clericalen Sache und zum politischen Geschäftsautomaten.

## Rede des Abg. Dr. Pommer

zur Cillier Gymnasialfrage,

gehalten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 21. März 1902.

(Nach dem stenographischen Protokolle.)

(Fortsetzung.)

Um die Deutschen im Unterlande zu schädigen, hat man diese Interpretation, die gegen Recht, Gesetz und Vernunft ist, vorgenommen.

Die Wirkung dieser Interpretation war auch die gewollte, der Verlust der Mehrheit in fast allen Bezirksvertretungen und deren Slavisierung. In Obersteiermark, wie mein College Walz schon eingeworfen hat, galt und gilt auch heute noch immer die alte Auslegung, so daß wir in einem und demselben Kronlande zwei Auslegungen des § 7 des Gesetzes über die Bezirksvertretungen, eine für die windischen Theile präparierte und eine andere für die deutschen haben. Der steirische Landtag hat denn auch im Jahre 1899 zur Beseitigung der Unklarheit dieser Gesetzgebung eine Abänderung des Bezirksvertretungsgesetzes beschlossen, die bekannte lex Stallner, die für die Wahlen im steirischen Unterlande dieselben Grundsätze festgehalten wissen will, wie sie im steirischen Oberlande gelten. Diese lex Stallner hat der steirische Landtag wiederholt angenommen, von der Regierung wurde sie aber

stirben, und heißt: die Pest! Jetzt hat man was erlebt. Wie die Leute durcheinander gefahren sind vor Angst und Verzweiflung! Die Pest auf dem Schiff! Eine Rotte von Wahnsinnigen kanns nicht schrecklicher treiben; einer ist über Bord gesprungen, ein anderer hat sich in der Kajüte erhängt, wieder andere sind sich gegenseitig wie rasend angefallen, ganz sinnlos, als könne die Pest bezwungen werden, wenn man die Leute, die etwa schon angesteckt sind, erwürgt. Der Schiffscapitän war ein geschiedter Mann, der hat den Kopf oben behalten. Und wie er gesehen hat, daß es immer wilder wird auf dem Schiff und eine allgemeine Meuterei droht, ohne daß Einhalt gethan werden kann, kommt er plötzlich vom Schiffsräum herauf aufs Deck und beordert, mit schrecklich kaltem Ernst, alle Mann an die Arbeit, an die Pumpen, an die Eimer. Das Schiff habe einen Leck bekommen, die Tiefräume wären bereits voll Wasser und wenn die Auspumpung und die Verstopfung nicht gelinge, so müsse in kurzer Zeit das Fahrzeug sinken. Drohen der Untergang? In der nächsten Minute ist alles an der Arbeit gewesen. Nach gutem Seemannscommando haben sie gepumpt, Eimer geschleppt, ausgeschöpft, Tage und Tage lang. Denn das Wasser im Schiffsräum wurde nicht weniger, wenn auch nicht mehr. Das Schiff schwebte immer noch in Gefahr, die Leute arbeiteten angestrengt, aber mit guter Ordnung, und die beständige Thätigkeit erweckte immer bessere Hoffnung. Schiff und Leben noch zu retten. An die Pest hatten alle vergessen und erst als wir die Insel San Pedro erreichten, verstopfte der Capitän heimlich die Luke, die er

noch immer nicht der Sanction Seiner Majestät unterbreitet, weil die Regierung — Sie gestatten mir einen derben studentischen Ausdruck — fortwährend Schiffe hat vor dem Lärm, den die Herren Windischen machen könnten. (Heiterkeit.)

Wie hat sich denn diese slovenische Bezirksvertretung, die unter Mithilfe der slovenisierenden Regierung den Deutschen entziffen worden ist, benommen? Sie sucht die deutsche Stadt Cilli, wo sie kann, wirtschaftlich zu schädigen. In Cilli mündet von Westen die Laibacher- und geht nach Norden die Gräzer Reichsstraße. So sind die Bauern des Sannthales auf der Laibacher Reichsstraße hereingekommen, haben dort ihre Bedürfnisse gedeckt und sind dann, wenn sie vielleicht im Norden der Stadt zu ihm hatten, auf der Gräzer Reichsstraße wieder hinausgefahren. „Das muß anders werden,“ sagte die slovenische Bezirksvertretung. Um zu verhindern, daß slovenische Bauern den Deutschen etwas zu verdienen geben, haben sie eine Querstraße projectiert, mitten durchs Land, die Hypothekense eines gleichschenkeligen, rechtwinkligen Dreiecks, und da sollen die slovenischen Bauern, die vom Westen kommen, den Deutschen ausweichend, direct zur Reichsstraße, die nach Norden führt, weiter fahren.

Diese liebenswürdige Bezirksvertretung hat veranlaßt und durchgeführt, daß sämtliche Ortstafeln in ihrem Bezirke rein slovenisch sind. In meiner Jugend waren die Ortstafeln in diesen Gegenden grün-weiß-grün angestrichen und die Aufschrift auf der rechten Seite deutsch, auf der linken windisch. Das letztere war zwar überflüssig, weil die Einheimischen ohnedies wissen, wie die Ortstafeln heißen. Daß diese Ortstafeln nicht für die Einheimischen geschaffen sind, haben die Herren gar nicht überlegt, sondern daß sie als Wegweiser für die des Slovenischen nichtkundigen Fremden, daß sie beispielsweise für durchziehende Truppenkörper, die wahrscheinlich Slovenisch nicht verstehen, bestimmt sind, daran wurde natürlich nicht gedacht.

Der Herr Abgeordnete Tavčar möge das Lob von mir entgegennehmen, daß in dem Lande Krain, welches er vertritt, beispielsweise bei Mann jenseits der Save, durchwegs doppelsprachig, das heißt deutsche und slovenische Ortstafeln existieren. Aber im Lande Steiermark, wo wir mehr als zwei Drittel der Bevölkerung ausmachen, müssen wir uns die Insulte gefallen lassen, daß man im Unterlande das Deutsche von den Ortstafeln tilgt. (Abg. Panisch: Oder beschönigt und austreibt.) Dazu kann es nicht mehr kommen, weil es nicht mehr besteht.

Diese slovenische Majorität der Bezirksvertretung höhnt noch die deutsche Minderheit! Wissen Sie, wohin die Bezirksvertretungssitzungen einberufen werden? Nicht in einen neutralen Ort, nein, in die nationale Kampf- und Truganstalt des „Narodni Dom“ werden sie einberufen, und infolgedessen hat die deutsche Minderheit Strike gemacht, Abstinenz getrieben. Das hat aber weder die Bezirksvertretung, noch die hohe Regierung

früher heimlich geöffnet hatte, um Wasser in das Schiff zu lassen und die Leute zur Thätigkeit zu zwingen. — Vielleicht ist Euerer Excellenz dieser Fall ohnehin nicht unbekannt, er hat zu seiner Zeit ein bißchen Aufsehen gemacht.

„Ich glaube, lieber Lorenz, Sie wollen mit Ihrer Geschichte sagen, daß man auch auf dem Staatsschiffe, wenn die Völker rebellisch zu werden drohen, eine Ablenkung finden sollte, um die Leute auf andere Gedanken zu bringen, sie für andere Sachen zu interessieren, ihre vollen Kräfte in anderer Weise zu beanspruchen, sie —“

„Sie einzuspannen. Excellenz! wenn Sie von Ihrer Bergpartie gut nach Hause kommen, so machen Sie schnell und stellen den Staatsbürgern eine große Aufgabe. Eine sehr große, die fast ihr Gut und Blut verschlingt.“

„Sie würden wohl einen Krieg vom Zaune brechen?“ fragte der Excellenzherr.

„In früherer Zeit haben das die hohen Herren recht gern gethan. Den einwändigen Krieg mit dem auswändigen ersetzten. Ist aber nichts nutz. Das Leuteumbringen muß man ihnen abgewöhnen, das ist ja eben, sonst könnt' man sie auch im eigenen Haus miteinander raufen lassen. Eine große Arbeit müssen die Leute haben. Nur für sich selber sorgen und Güter sammeln, das ist schlecht, das ist soviel als Müßiggang, und Müßiggang ist aller Laster Anfang. Wenn die Leute sonst nichts haben, um anzugreifen, so greifen sie sich selber an. Werfen Sie ihnen doch einmal einen ordentlichen Brocken hin, daß sie eine Weil' daran zu nagen haben. Eisenbahnen bauen, was Platz hat. Die Alpen

irgendwie geniert, die Bezirksvertretungssitzungen finden nach wie vor im „Narodni Dom“ statt, und wir machen nach wie vor Abstinenz.

Der Herr Abgeordnete v. Verks hat ausgerufen: „Solche Zustände, wie bei uns in Steiermark, gibt es in der ganzen Monarchie nicht.“ Wahrhaftig, da hat er recht! (Heiterkeit.) So steht es in Wahrheit mit der angeblichen Unterdrückung der Slovenen in Steiermark.

Meine Herren! Schauen Sie sich doch das Bild (ein Bild vorweisend) dieser slovenischen Truganstalt an, die unsere armen bedrückten Brüder in Steiermark sich auf dem schönsten, größten Plage der Stadt Cilli, auf dem Kaiser Josephsplatz erbaut haben, auf dem Plage, auf welchem die Deutsche ein Denkmal des unvergeßlichen Volkskaisers errichtet haben. Auf diesem Plage haben sich die angeblich unterdrückten Windischen auf einem ursprünglich deutschen Besitze diesen Progenbau, dieses Progenhaus, diesen „Narodni Dom“ aufgerichtet.

Ja, die unterdrückten Windischen wollen noch viel mehr als das. Im Jahre 1897, nach Ablehnung des Dringlichkeitsantrages auf Aufhebung der Sprachenverordnung, jubelte die „Südsteirische Presse“, schwang aus der Schule und sagte: „Jetzt können wir frei sprechen, wir verlangen die Vereinigung der Slovenen in eine Provinz, wenn wir auch einige Deutsche und Friauler mit in den Kauf nehmen müßten.“

Wir danken schön! Das ist Landeszerreißung! Und da begegnen Sie wieder dem merkwürdigen Widerspruche, an dem die ganze slovenische Bewegung krankt. Bei uns in Südsteiermark will man die Aufrichtung des Königreiches Slovenien und ignoriert die historische Individualität der Länder, in den Subetenländern dagegen will man wieder auf eine frühere Zeit, auf eine historische Einheit, auf das dreieinige Königreich der Wenzelskrone zurückgehen. Was in dieser Richtung im großen gilt, das gilt auch im kleinen. Die Herren Tschechen sind ungeheuer empört, wenn wir sie Tschechen und nicht Böhmen nennen, wenn wir sie mit einem Namen nennen, den sie sich selbst gegeben haben; sie wollen durchwegs Böhmen heißen, wie wir sie in unserer Sprache, bis die nationalen Zwistigkeiten begonnen haben, zu nennen gewohnt waren; natürlich nicht „Bem“, wie man bei uns im Volke sagt, aber „Böhmen“ wollen sie heißen. Bei unseren Slovenen verhält es sich aber umgekehrt. Wenn wir sie Windische nennen, sind sie tödlich beleidigt und gekränkt; sie wollen Slovenen heißen, wie sie sich nennen „Slovenci“. Man kann es den Herren Slaven nicht recht machen, sie wollen es niemals so haben, wie die Deutschen wollen, sondern wünschen immer das Gegentheil.

Aber das slovenische Reich der Zukunft muß noch viel größer sein als das Königreich Slovenien. Diese unterdrückten Windischen nehmen von Zeit zu Zeit den Mund ungeheuer voll. So schrieb der „Slovenec“ in den Achziger-Jahren: „Domov moj“ — unsere Heimat, die Heimat der Slovenen — reicht von den himmeltragenden montenegrinischen

durchstehen, daß die Donau ins Adriatische Meer kann rinnen. Und wenns nicht klee, das ganze Großglocknergebirge abtragen, Eis und Steine ins Meer werfen und auf dem leeren Platz Korn anbauen. Was es auch sein mag, nur eine riesengroße Arbeit. Vieles werden sie durchsetzen, um so besser; vieles werden sie nicht durchsetzen, macht auch nichts, die überschüssige Kraft ist doch aufgebraucht worden, ohne daß sie Schaden gethan hat.

Der Excellenzherr hatte dem einfachen Mann mit seinen faustischen Gedanken geneigt zugehört. Und dann sagte er: „Mein Lieber! Würden die Völker, von denen Sie selber sagen, daß sie der Regierung nicht mehr folgen wollen, sich zu solchen Arbeiten gleich so commandieren lassen? Würden die ungeheuren Steuerlasten nicht gerade das veranlassen, was verhindert werden soll — die Revolution? Und gesetzt, das alles wäre zu machen, würden die Menschen durch die unfruchtbare Arbeit sich nicht aufreiben? Würden bei einer solchen Sklavenarbeit die Leute nicht geistig verderben? Nichts wirkt so entsetzlich, als erfolglose Anstrengung. Nein, den Großglockner müssen wir einweilen noch stehen lassen, doch — übrigens, mich dünkt, der Sturm hat nachgelassen, das Wetter hellt sich auf. Wir wollen marschieren.“

Auf dem Rückweg von derselben Bergpartie ließ der Excellenzherr seinen Führer vorangehen. Er wollte allein sein, er hing einem Gedanken nach. Als er nach Hause kam, begann er eine Befehlsvorlage auszuarbeiten. Es war das Gesetz für Wasserstraßen.



# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gili.

Br. 14

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1902

## Lea.

Roman von E. G. Sander Sohn. — Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.

(20. Fortsetzung).

Nachdem er sie eine Weile über seine Brillengläser hinweg mit vernichtenden Blicken angestiert hatte, maßregelte er sie tüchtig wegen ihrer vorlauten Aeußerung; dann wiederholte er seine vorherige Frage mit sehr erhobener Stimme.

Lea's Augen flammten zornig auf; sie war sich jedoch bewußt, einen Fehler begangen zu haben und antwortete nun ruhig, daß ihre Großmutter sie beschuldigt habe, hinter ihrem Rücken mit einem Bekannten auf Coombe-Hill sich zu treffen.

„Welchen Bekannten? Sie hat doch sicherlich einen Namen genannt?“

„Allerdings,“ räumte Lea mit zuckenden Lippen ein,

Nun zögerte Lea nicht länger. Barchester saß am entgegengesetzten Ende des Saales und hatte die Augen auf sie gerichtet. Sie fühlte sich körperlich so matt und schwach — sie hatte weder geschlafen noch Nahrung zu sich genommen — daß sie unfähig war, ihre Gemüthsbewegung zu bemeistern. Und er würde ihr Geheimnis nun errathen! O, könnte sie doch auf der Stelle sterben! Das Schwächegefühl wurde jetzt so groß, daß sie wankte und umzusinken fürchtete. Der Coroner sah es und befahl, für die Zeugin einen Stuhl zu bringen; dann fuhr er fort:

„Mit welcher Person wurden Sie von ihrer Großmutter beschuldigt, auf Coombe-Hill zusammen zu kommen?“

„Mit Lord Barchester,“ antwortete Lea mit leiser bebender Stimme; sie sah auch beim Sprechen nicht auf. Möchte Barchester doch ihre Gemüthsregung falsch deuten! — war ihr stilles Gebet.

Ob der Anschuldigung Wahrheit zu Grunde liege, war des Coroners nächste Frage.

In allen Gliedern zitternd, ließ Lea den Blick rathlos im Raume umherirren, wie wenn sie einen Ausweg zum Entfliehen suchte, und einen Moment blieb er mit einer ganzen Welt von Flehen und tiefstem

Nachricht verboten.

Seelenweh auf Barchester haften; dann senkte ihr Haupt sich wieder, und in dem vorigen Tonfall erfolgte ihre Aussage, daß sie bei ihren Spaziergängen auf den Berg Lord Barchester einige Male zufällig getroffen habe.

„Hat Ihre Großmutter je zuvor mit Ihnen über Lord Barchester gesprochen?“

„Nie ist seines Namens zwischen uns Erwähnung geschehen.“

„Was war an dem in Rede stehenden Abende denn die Veranlassung dazu?“

Lea besann sich einen Moment, dann kam ihr Tollemache's Brief in Erinnerung, das scharfe Beobachten von Seiten ihrer Großmutter nach dem Empfange desselben.

„Ich glaube, die Veranlassung war ein Brief, den sie ein paar Tage zuvor von Mr. Ward empfangen,“ erwiderte sie, aus Unachtsamkeit Tollemache's falschen Namen nennend, da sie sich daran gewöhnt hatte, wenn sie seiner in Verbindung mit ihrer Großmutter gedachte.

„Wer ist Mr. Ward?“

„Mr. Tollemache.“

Lea gab jetzt ihre Aussagen erhobenen Hauptes und vernehmlich tönender Stimme ab. Ihre Liebe zu Barchester und das Bestreben sie zu verheimlichen, hatten sie zittern und zagen lassen bei seinem Namen; der Argwohn und ihre Abneigung gegen Tollemache wirkten in entgegengesetztem Sinne.

„Mr. Tollemache?“ wiederholte der Coroner verwundert. Meinte sie den bekannten Sportsmann? Sie glaube, daß er der sei, hatte Lea eingeräumt. Warum nenne sie ihn Mr. Ward? Weil er sich unter diesem Namen in ihrem Hause eingeführt habe.

„Pfliegte er bei Ihnen Besuche zu machen?“

„Ja,“ erklärte die Zeugin.

Das war Wasser auf die Mühle der anwesenden Frauen! Sie fingen jetzt an, einander zuzunicken und zu tuscheln, und mancher verächtliche Blick flog hinüber

zu Lea, die mit im Schoße gefalteten Hände am Tische saß, die Augen unverwandt auf das Gesicht des Coroners gerichtet.

In dem nun folgenden scharfen Kreuzverhöre kamen Tollemaches häufige Besuche in der Cottage, seine Freundschaft für Mr. Morris, seine Liebeserklärung, Leas entschieden abschlägige Antwort und der Brief, den er von London geschrieben — alle diese bisher unbekannten Dinge — an den Tag und verursachten bei der Zuhörerschaft ganz ungeheures Aufsehen. Mehrere Frauen ließen sich in der Erregung zu so lauten Bemerkungen fortreißen, daß der Coroner es für geboten hielt, ihnen einen scharfen Verweis zu ertheilen.

Als das Kreuzverhör mit Lea vorüber war, wurde Lord Barchester vorgerufen.

Mit der alle seine Bewegungen charakterisirenden Lebhaftigkeit und Elasticität schritt er vor an den Tisch. Sein Aussehen war zwar etwas blaß und angegriffen, das Wesen jedoch vollkommen selbstbeherrscht, und seine Aussagen gab er offen und klar ab. An dem in Rede stehenden Abend habe er seine Wohnung kurz vor neun Uhr verlassen und einen Spaziergang auf den Berg gemacht, der an die hintere Seite seiner Besitzung grenze. Er habe seine Schritte der Cottage-Farm zu gelenkt, und an dem Pförtchen, das nach dem Hofe führe, sei er stehen geblieben, eine Cigarre anzündend und in Nachsinnen sich versenkend über Dinge, die jetzt gerade auf sein Gemüth einstürzten. Weiter als bis zum Pförtchen sei er nicht gegangen, habe nicht mit einem Fuße den Hof betreten, auch niemand gesehen noch einen Laut gehört; von seinem Standpunkte aus gesehen habe das Haus in völligem Dunkel dagelegen. Am folgenden Morgen sei er mit dem frühesten Zuge von Coombe abgereist und habe von dem Morde nicht eher etwas vernommen als am Abend in London, als ihm die Vorladung, als Zeuge beim Verhör zu erscheinen, überbracht worden sei.

Die Frage, um welche Zeit er am Thore angelangt, beantwortete der Zeuge dahin, daß es gegen 9 $\frac{1}{2}$  Uhr gewesen sei. Lea Morris habe ausgesagt, erklärte der Coroner, den Lord Barchester ungefähr um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr dort angetroffen zu haben. Habe er denn eine volle Stunde daselbst gestanden? Barchesters Antwort lautete bejahend.

Jetzt erhob sich der Obmann der Geschworenen von seinem Sitze. Er und seine Mitgeschworenen möchten wissen, zu welchem Zwecke der Zeuge nach der Cottage-Farm gegangen sei, ob es in der Absicht geschehen, die Enkelin der alten Frau Morris zu sehen und zu sprechen.

Der Lord zog die Stirn in zornige Falten. Um jeden Preis wollte er Leas Ruf schützen, war sein fester Beschluß, mochte es ihm selbst noch so theuer zu stehen kommen. Er hatte sich längst schon — leider zu

spät — die bittersten Vorwürfe gemacht über seine Schwäche, dem Verlangen, das geliebte Mädchen noch einmal zu sehen, nachgegeben zu haben.

„Diese Frage weigere ich mich zu beantworten,“ erklärte er, „sie hat mit dem Falle nichts zu thun. Ich bin der Meinung, die Untersuchung solle dazu dienen, festzustellen, auf welche Weise Mrs. Morris ums Leben gekommen ist, aber nicht als Sonde für die Privatangelegenheiten der Zeugen.“

„Die vorige Zeugin war aber beschuldigt, heimliche Zusammenkünfte mit Ihnen gehabt zu haben, und wir möchten erfahren, ob dies auf Wahrheit beruht.“

„Wenn Sie der Aussage der vorigen Zeugin aufmerksam gefolgt wären, dann würden Sie auch schon wissen, daß die Beschuldigung nicht auf Wahrheit beruht. Bei mehreren Gelegenheiten habe ich von Miss Morris Blumen gekauft,“ fügte er hinzu, „bin auch ein paar Mal auf dem Berge bei zufälligen Begegnungen stehen geblieben, habe sie gegrüßt und einige Worte mit ihr gesprochen; sonst kenne ich sie nicht weiter.“

„Warum warteten Sie an dem Abend so lange?“ fragte der Obmann weiter. „Wenn —“

Mergerlich fuhr der Coroner jetzt dazwischen; ein derartiges Vorgehen wäre unerhört. Seines Amtes sei es, die Zeugen zu verhören! Wenn die Jury Fragen zu stellen wünsche, dann möchten die Herren damit warten bis zum Schlusse seines Verhörs. Ehe er die Aussagen zusammenzähle, wolle er jeden Zeugen den die Jury zu examiniren verlange, nochmals aufrufen wie auch jede an ihn selbst gerichtete Frage beantworten. Daß aber die gerichtliche Verhandlung in dieser Weise unterbrochen werde, könne und werde er nicht dulden.

Der ehrenwerte Obmann, ein plumper, alter Landwirt, krachte sich verlegen hinter den Ohren und nahm nach kurzem Ueberlegen schweigend wieder Platz, und der Coroner fuhr im Verhören des Zeugen fort.

„Haben Sie an dem bewußten Abende das Haus betreten?“

„Ich habe bereits gesagt, daß ich den Fuß nicht einmal in den Hof gesetzt habe.“

Infolge der eindringlichen Ermahnung des Coroners, sich seine Behauptungen erst ordentlich zu überlegen, warf Barchester ihm einen Blick höchsten Staunens zu.

„Ich verstehe Sie nicht,“ sagte er hochmüthig. „Dieses Verfahren übersteigt meine Begriffe.“

Auf ein Zeichen des Coroners wurde dem Zeugen von einem der Geschworenen ein Taschentuch eingehändigt.

„Erkennen Sie dies als Ihr Eigenthum an?“ fragte der Coroner in seiner feierlich-wichtigen Manier.

Beim Erblicken des Namens in der Ecke fuhr Barchester erschrocken zusammen, erklärte aber trotzdem mit Gelassenheit, daß es unzweifelhaft eins von seinen Taschentüchern sei.



„Es ist an dem Abend, an welchem der Mord in der Cottage-Farm verübt wurde, vom Fußboden in der Küche aufgehoben worden,“ trumpfte der Coroner ihn ab mit der Miene eines Mannes, der seiner Sache ganz sicher ist. „Beharren Sie jetzt immer noch bei Ihrer Behauptung, an jenem Abende das Haus nicht betreten zu haben?“

„Jawohl!“ versetzte der Zeuge mit lauter, fester Stimme. „Ich habe das Haus nicht betreten, bin nicht weitergegangen als bis ans Pförtchen.“

Er sprach mit troziger Miene und schlecht verhehltem Zorne. Nur zu deutlich konnte er aus der ganzen Art des Verfahrens herausfühlen, wie man im Bezirk über ihn dachte und wie schwer es für ihn halten würde, das Zutrauen der Leute zu erwerben. Und mit der Ueberzeugung, daß seiner letzten Versicherung kein Glauben geschenkt wurde, ging er zu seinem Plaze zurück.

#### Vierzehntes Capitel.

Das zum Gerichtssaal umgewandelte große Gemach im „Maibaum“ war am folgenden Tage wiederum zum Ersticken gefüllt. Die Thatsache, daß die Namen Barchester und Tollemache mit in die Tragödie in der Cottage-Farm verwickelt waren, hatte einen großen Theil des Landabels der Umgegend zum Schlusse der Gerichtsverhandlung herbeigelockt. Tollemache war eine bekannte Persönlichkeit in der Gegend, während Barchester, der fast allen noch unbekannt war, mit einem hohen Grade von Neugier betrachtet wurde. Der Zufall mit dem Taschentuche und Tollemache's Besuche in der Cottage unter falschem Namen waren in vornehmen, wie in geringen Häusern, in den Läden, Gasthäusern und auf den Straßen eifrig besprochen worden, so daß selbst viele vornehme Damen ihre Würde der Neugier zum Opfer gebracht hatten und im Gasthausaal erschienen waren.

Sobald Tollemache aufgerufen worden war, trat er elastischen Schrittes vor und gab nach Beantwortung einiger vom Coroner vorausgeschickten Fragen seine Aussagen in voller Klarheit und ohne Zögern ab. Sein Auftreten war vollkommen sicher, und seine weiche wohlklingende Stimme blieb sich bis zum Schlusse gleich.

Seinen ersten Besuch in der Cottage-Farm habe er in Begleitung seines Bekannten Lord Barchester gemacht, der ihm erzählte, Lea Morris habe selten schöne Weibchen zu verkaufen. Er wäre von der Schönheit und Anmuth des jungen Mädchens so frappirt gewesen, daß er der Versuchung, schon am folgenden Tage wieder in der Cottage vorzusprechen, nicht zu widerstehen vermocht hätte. Miß Morris wäre nicht zu Hause gewesen; er sei aber dort geblieben und habe mit der alten Frau geplaudert, die ihm in recht unglück-

licher und sorgenvoller Gemüthsstimmung erschienen sei. Sie habe ihm mitgetheilt, daß sie den Ort gern verlassen und ihre Tage in einer anderen Gegend beschließen möchte. Da sie aber keine Freunde besitze, die sie um Rath fragen könne, so habe sie sich an ihn um guten Rath gewandt. Zufällig habe er auf seiner Besichtigung in Northshire eine zur Zeit verpachtete Farm, und diese habe er ihr zum Umtausch für die Cottage-Farm angeboten, welsch letztere er zu einem Jagdhaufe für sich einzurichten beabsichtigte. Mrs. Morris sei über den Vorschlag hoch erfreut gewesen und habe ihn mit Bitten bestürmt, wegen dieser geschäftlichen Angelegenheit bald wieder zu kommen. Er habe ihrem Ersuchen gern Folge gegeben, umsomehr, als ihm damit ein Vorwand zum Vorsprechen im Hause geboten würde, und es wäre ihm selbst sehr darum zu thun gewesen, die Farm sobald wie möglich zu dem genannten Zwecke zu bekommen. Mrs. Morris habe aber die Bedingung, daß ihr Plan von Coombe fortziehen zu wollen, nicht zur Kenntnis ihrer Enkelin gelangen dürfe, aufs Schärfste betont und sei nicht eher zu beruhigen gewesen, als bis er ihr das feierliche Versprechen gegeben, unverbrüchliches Schweigen darüber beachten zu wollen. Und dieses Versprechen sei die Ursache geworden, daß Miß Lea ihn mit Argwohn und Abneigung betrachtet habe. Bei seinem dritten Besuche habe sie ihn nach dem Grunde seines Kommens gefragt und sei über seine Erklärung, diesen nicht sagen zu dürfen, in hohem Grade aufgebracht gewesen. Er habe deswegen einen falschen Namen angegeben, um das Bekanntwerden seiner Besuche in Frau Morris' Hause zu verhindern. Hinterher freilich habe er dieses Manöver bitter bereut, da der Mangel an Wahrhaftigkeit in diesem einem Falle ihm in Lea's Augen ungemein geschadet habe. Trotzdem habe er seine Besuche im Hause fortgesetzt, die Enkelin aber kaum zu sehen bekommen, weil die alte Frau wegen der Besprechung der Geschäftsangelegenheit ihn nicht von ihrer Seite gelassen habe. Bei seinem letzten Besuche habe er Miß Morris allein gesprochen; ihre Großmutter sei zwar zugegen gewesen habe aber in ihrem Sessel fest geschlummert. Lea habe ihn da abermals um Angabe des Motivs seiner wiederholten Besuche gebrängt. Diesmal habe er die Wahrheit gestanden; er erweise ihrer Großmutter einen wichtigen Dienst, benutze dies jedoch hauptsächlich als Vorwand zur Erreichung seines Hauptzweckes, sie, Miß Morris zu sehen. Ihre Schönheit habe so tiefen Eindruck auf ihn gemacht, daß er sie gebeten habe, den gegen ihn gefaßten Argwohn doch aufzugeben. Sie habe seinen Bitten und Bethenerungen jedoch kein Gehör geschenkt und ihm rundweg das Haus verboten.

(Fortsetzung folgt).



# Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

## Neue.

Ich weiß es wohl, ich hab' dich oft gekränkt,  
Wenn rascher Zorn mein heißes Blut verführte;

Mit Thränen oft hast du vor mir gesenkt  
Den süßen Blick, der jeden andern rührte;  
Demüthig oft, mit mädchenhaftem Zagen  
Hast du die Händchen auf die Brust gelegt,

Oft hat ein Hauch von Bitten, nicht von Klagen  
Die lieben Lippen flüsternd dir bewegt.

Ich aber stand verblendet und bethört,  
Bem Flug der Nachegöttinnen umflogen,  
Und riesenhoch, vom wilden Sturm empor,

Schwoll mir das Herz in ungestümen Wogen.

Ich sah dich weinen, sinken und erblaffen,  
Und stand und sah's und wandte das Gesicht.

Nach meiner Hand sah ich dich flehend fassen,  
Und stand und sah's und reichte sie dir nicht.

Jetzt ist's vorbei! Nur nachts durch meinen Traum

Seh' ich ein liebes, bleiches Bildnis schreiten,

So ernst, so still — o Gott, ich kenn' es kaum,

Und doch gemahnt mich's an vergang'ne Zeiten!

Ich sah' empor, ich möchte niederknien,  
Um Gnade nur das holde Bild zu flehn —

Es winkt, es neigt sich, mich emporzu-  
ziehen —

Vorbei, vorbei! Ich soll dich nie mehr  
sehen!

R. Bruch.

## Ins Album.

Menschen von dem ersten Preise  
Lernen nicht und werden weise;  
Menschen von dem zweiten Range  
Werden klug und lernen lange;  
Menschen von der dritten Sorte  
Bleiben dumm und lernen Worte.

\*

Rüder.

Welche Verfassung ist die beste? Die den  
Tapfern wie den Feigen gibt, was sie  
verdienen.

Lysander bei Plutarch.

## Keiner Zucker nicht schädlich.

Mischungen von mehligem und zuckerhaltigen Stoffen in Ledereien und Backwerken, welche an und zwischen den Zähnen hängen bleiben, scheinen am allergefährlichsten zu sein, während der reine Zucker, namentlich der Rohrzucker, der überhaupt nicht leicht in Gärung übergeht, viel zu leicht aufgelöst und aus dem Munde entfernt wird, um Schaden zu können. Im Gegentheil kann der Zucker für die Zahnbildung nützlich werden, indem er bei der Verdauung die Auflösung der Kaltsalze unterstützt, wie denn in der That die Neger der Zuckerpflanzungen, welche beständig Zuckerkaffee saugen und Zucker kauen, sich durch die schönsten Zähne auszeichnen. Dafs Zucker in hohlen Zähnen Schmerzen verursacht, beruht lediglich darauf, dafs er den bloßliegenden Nerven bei seiner Auflösung rasch Wasser entzieht, hat aber mit der Zerstörung der Zähne gar nichts zu thun.

**Mittel gegen das Ausliegen in der Krankheit.** Je nach der Jahreszeit nehme man frische oder trodene Kerne von 4—6 Quitten, gieße ein Viertelliter kochendes Wasser darauf und und lasse sie auf einer heißen Platte etwa zwei Stunden mehr ziehen als kochen. Dann reibe man die so gewonnene gallertartige Masse durch ein weites Sieb, um die Kerne daraus zu entfernen, und lasse sie erkalten. Die wunden Stellen, mit dieser Masse morgens und abends vorsichtig bestreichen, werden bald aufhören zu schmerzen und rasch heilen. Es empfiehlt sich, zur Bereitung der Masse einen neuen irdenen Topf zu benutzen; frische Kerne sind den trodnen vorzuziehen.

**Tintenflecke aus Holz zu entfernen.** Um aus altem, nicht poliertem, aber doch lackiertem Holze Tintenflecke zu entfernen, ist es erforderlich, zunächst den Lack zu entfernen, was durch Abreiben mit stärkstem Spiritus (absolutem Alkohol) leicht gelingt, dann macht man die Flecke naß und streut Oxalsäure darauf, läßt diese eine Stunde lang mit dem Holz in Berührung und wäscht gut ab. Die dann noch verbleibenden Flecke werden verschwinden, wenn man ebenso verdünnte Salzsäure darauf einwirken läßt. Nachdem diese abgewaschen und das Holz wieder trocken geworden, kann es von neuem mit Lack überzogen werden.

**Zeitungsbericht.** Eine Localcorrespondenz meldet, dafs der zoologische Garten in nächster Zeit um fünf Elephanten bereichert werden soll. Dem gegenüber sind wir in der Lage, constatieren zu können, dafs der Urheber dieser Meldung sich diese fünf Elephanten vollständig aus den Fingern gezogen hat.

**Bescheidene Bitte.** Gast: „Nun, Kellner, auf was warten Sie denn noch?“ — Kellner: „Ach, verehrter Herr, ich wollte Sie nur bitten, mir doch ein größeres Trinkgeld zu geben. Ich bin nämlich an und für sich schon sehr kurzichtig und an dem Sechserl verderbe ich mir sonst schließlich vollständig meine Augen!“

**Einwand.** Arzt: „Sie predigen doch oft Morallehren, denen Sie selbst nicht folgen.“ — Pfarrer: „Nehmen Sie denn alles selber ein, was Sie Ihren Patienten verordnen?“

**Auch ein Antrag.** (Bewerber zu einer jungen Dame, mit welcher er über eine Wiese geht): „Rathen Sie 'mal, Fräulein, was dort aufgestapelt ist?“ — Fräulein: „Na, Heu! Was soll's denn sonst sein?“ — Bewerber (triumphierend): „Sehen Sie wohl, wie schön Sie — Heu rathen können!“

**Mahnung.** Patient: „Ich schulde Ihnen das Leben, Herr Doctor, und das werde ich Ihnen nie vergessen.“ — Arzt: „Sie übertreiben. Sie schulden mir das Honorar für fünfzehn Besuche, und das werden Sie hoffentlich auch nicht vergessen.“

**Abgebligt.** Im Eisenbahnwagen fragte kürzlich ein Geschäftsreisender einen anderen: „Womit handeln Sie denn?“ — Dieser wärmte den uralten Witz wieder auf und antwortete: „Mit Verstand!“ — „So!“ meinte der andere, „Proben haben Sie wohl nicht bei sich?“

## Sinnsprüche.

Man traue doch ja seinem Herzen nicht zu viel. Das Herz redet uns gewaltig gern nach dem Munde.

\*

Die unglückliche Liebe ist wie ein Reißgewand. Wenn man sie abstreifen will, zerreißt man sein eigenes Fleisch.

\*

Ein Charakter ist ein Mensch, der weiß, was er will, der nicht nach Launen und Stimmungen handelt, sondern nach festen Grundfäßen.



Bergen bis zu den Eisflächen des Nordens. (Heiterkeit.) Geschwindigkeit ist keine Zauberei! Aus den Rufen werden durch ein einfaches Taschenpielerstück, durch Volteschlagen mit einem Fingerschnippen Slovenen, und so geht es weiter.

Es heißt weiter: „Unsere Heimat reicht vom Balkanpaß bis zu dem waldreichen Erzgebirge“; — wieder ein Voltestück: Aus den Tischen werden mit einem Schlage Slovenen! „Aus diesem Grunde“ — sagen sie mit Emphase — „und auf diese Basis gestützt, fordern wir, was uns gehört, uns, den Slovenen!“ Sie fordern also vom Balkan bis zu den Nordflächen des Eismeres alles für sich, für ein großes Slovenien!

Meine Herren! Ist das noch ein Slovenien oder ist das nicht etwa der Panславismus, jener Panславismus, der den Bestand des österreichischen Kaiserstaates negiert, aufhebt, den Staat zerreißt, der dieses slovenische Gebiet als identisch mit einem einheitlichen slavischen, russischen Gebiete hinstellt, Panславismus, der den Untergang dieses österreichischen Kaiserstaates bedeuten würde, dessen treuesten Söhne zu sein die Slovenen von sich zu rühmen nicht müde werden, als welche sie für sich fordern, daß es ihnen erlaubt werde, die Deutschen und Italiener zu unterdrücken und auszulöschen?

Ich möchte die Regierung doch warnen, diesen slavischen Völkern weiter nachzugeben, es sind das die begehrtesten Völker, die es gibt. Man bietet ihnen den kleinen Finger und sie wollen die ganze Hand! Principiis obsta, — lieber nicht anfangen mit Concessionen und Geschenken an die Slaven, weil man sonst nicht wird aufhören können, — das ist die Wahrheit! Keinen Schritt weiter in dem Bemühen, die Slovenen zu befriedigen und diese hungrigen Herren auf Kosten der Deutschen zu sättigen!

Die Windischen sind mit dem bisher Erreichten nicht zufrieden, sie wollen die Errichtung einer slovenischen Universität, slovenische Mittelschulen in Masse u. s. w., und doch muß ich zurückkommen auf das, was ich schon gesagt habe, und der Herr Abgeordnete Dr. Tavčar, dessen Rede ich wegen der freiheitlichen Gesinnung, die sie zum Ausdruck brachte, bewunderte, und zu der ich ihm gratuliert habe, möge mir verzeihen, wenn ich davon sprechen muß.

Ich thue das nicht, um dem slovenischen Volke irgendwie nahezutreten, das ich als Volk gerade ebenso achte und schätze, wie ich andere gleichwertige Völker achte und schätze; ich verkehre ja auch mit Bergnügen mit slovenischen Bauern, natürlich deutsch, und sie mit mir, so gut sie es verstehen. Gestatten Sie mir in dieser ungeheuer ernsten Stunde einen kleinen Scherz.

Die windische Sprache scheidet sich in die windische Volkssprache und in die neuslovenische Schriftsprache. Die „windische“ Volkssprache ist ein Conglomerat von deutschen und slovenischen Elementen. Wie diese windische Volkssprache beschaffen ist, möge Ihnen — entschuldigen Sie mir — eine kleine Geschichte zeigen: Vor einer militärischen Inspection in einem größeren deutschen Orte, wo die Slovenen einexerciert wurden, wurde den Leuten von dem betreffenden Commandanten, Major war er nach seinem Range, ein Tagesbefehl, natürlich in deutscher Sprache mittheilt, und dann wurde der windische Feldwebel beauftragt, der windischen Mannschaft das ins Windische zu übersetzen. Wie lautete nun diese Uebersetzung, meine Herren!? Ich hebe nochmals hervor, es war ein windischer Feldwebel. Wir sind zwar noch ziemlich weit vom Pfingsten entfernt, aber es wird sofort der heilige Geist über Sie kommen (Heiterkeit) und Sie werden, wenn auch nicht alle Sprachen, so doch die windische Umgangssprache, mit einiger Nachhilfe allerdings, verstehen. Dieser windische Feldwebel sagte: „Jutro (morgen)“ je (ist) inspicironga; danes (heute) samo (nur) inbonga za korskomanant, danes sspillaita ne trommlat in blozat samo markirovati. Vi morate (ihr müßt) danes flaisig riamanociga pucat, da (damit) je jutro prov (recht) fain.“ (Heiterkeit.)

Auf die Frage des Majors, ob denn die slovenische Mannschaft diesen slovenischen Text verstanden habe, und auf die Aufforderung, es möge sich derjenige melden und vortreten, der das Gesagte nicht verstanden hat, meldete sich niemand. Es ist das einin allerdings humoristisches Argument dafür, daß diese Slovenen — Deutsch lernen müssen, damit sie ihre eigene Sprache verstehen.

Nun aber etwas Ernstes. Dieser windischen Volkssprache steht gegenüber die künstlich erzeugte und noch zu erzeugende neuslovenische Schriftsprache, e, die mit Hilfe von kroatischen, serbischen und russischen Vocabeln mit Mühe und Noth zusammengestopfelt wird. Die bauerliche Bevölkerung ver-

steht sie nicht, die neuslovenischen Bescheide müssen ihr verdeutlicht, will sagen verwindlicht werden. Diese neuslovenische Sprache schwankt noch immer, sie ist noch lange nicht fertig, das habe ich schon damals in der Debatte über die Errichtung einer slovenischen Universität gesagt und wiederhole es heute, und ich freue mich, daß der Herr Abgeordnete Dr. Ploj mir so vertraut, daß er keinen Zwischenruf macht. (Abg. Dr. Ploj: Herr Dr. Pommer, ich habe gesehen, daß bei Ihnen alles nichts nützt. — Heiterkeit.) Ich werde mich keiner Reclame betheiligen, sondern Ihnen nur eine Stelle aus der Vorrede einer slovenischen Gedichtsammlung vorlesen, die ein Slovene herausgegeben hat, der Ihnen vielleicht als Autorität gelten wird. Mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten verlese ich die kurze Stelle, welche der „Slovenski Narod“ citiert hat (liest):

„Einigen wird es nicht passen, daß ich die Gedichte nicht in der gegenwärtigen Schriftsprache geboten habe; nicht nur, daß dies gegen alle Grundsätze einer kritischen Ausgabe verstoßen würde, muß man bedenken, — jetzt kommt die Hauptstelle — „daß unsere heutige slovenische Schriftsprache bei jedem Schriftsteller verschieden ist, und sogar bei dem gleichen Schriftsteller ist sie heute so und nach einigen Monaten wieder anders.“

Wer sagt denn das, was der „Slovenski Narod“ hier citiert? Universitätsprofessor Dr. Strekelj in Graz, eine Autorität ersten Ranges, die von der kaiserlichen Regierung wiederholt mit dem Mandate betraut worden ist, ein Elaborat über diese etwas mysteriöse slovenische Schriftsprache auszuarbeiten.

Derselbe „Slovenski Narod“, das slovenische Blatt der Intelligenz, dem ja Herr Dr. Tavčar leider nahesteht, also dieses Intelligenzblatt der Slovenen hat sich mir gegenüber nicht so aufgeführt, als Herr Dr. Tavčar hier im Hause es gethan hat, zu seiner Ehre sei es gesagt, und ich bedauere es, daß er nicht imstande ist, auf sein Tribbblatt bessernd und bildend zu wirken.

Nach meiner Rede in der Debatte über den Antrag auf Errichtung einer slovenischen Universität hat mich dieses Blatt pöbelhaft beschimpft. Ich denke aber mit Friedrich dem Großen und Kaiser Josef II., so klein ich auch bin, so sehr ich auch ein „Männlein“ bin, wie der „Slovenski Narod“ schreibt: „Man muß solche Gemeinheiten und Rohheiten etwas tiefer hängen.“

Gestatten Sie mir also, einige Citate aus diesem Organ der slovenischen Intelligenz, und Sie können daraus schließen, wie es in den Organen der slovenischen Unintelligenz aussehen mag (liest):

„Professor Pommer, dieses Männlein, aufgeblasen und hochmüthig“ — jetzt kommt ein sehr ekelregender Vergleich, halten sie sich die Nase zu — „wie ein Thierbauch, der zehn Tage im Wasser gelegen ist (lebhaft Heiterkeit), das Prototyp, wir sagen nicht „des dummen Kerls von Cilli“, wohl aber jenes unwissenden deutschen Professors, welcher die Professur wegen Faulheit und sicherlich auch wegen geistiger Armut an den Nagel gehängt und seine Ignoranz der Politik gewidmet hat, dieser Clown im Circus, der alte Pommer, wollte Anastasius Grün copieren, und deshalb benahm er sich im Parlamente als alter Esel (lebhaft Heiterkeit), dem ein Stücklein einer stacheligen Distel in die Ohren gekommen ist, und der mit seinen Füßchen nach allen Seiten ausschlug (Heiterkeit), daß uns nur die Angst erfüllte für dieses bißchen Vernunft, welches möglicherweise noch unter der taubköpfigen Pommer'schen Hirnschale steckt.“ (Heiterkeit. — Rufe der Entrüstung.)

Man sieht, der Artikelschreiber schreibt in dem Ton eines Sauhirten, aber nicht des *dioc upopis* (des göttlichen Sauhirten) des Homer, sondern in dem eines ganz communen windischen Sauhirten. Man sieht, der Reger hat den Bildungscylinder abgenommen und steht in seiner ganzen scheußlichen Nacktheit vor uns. Diese Rohheiten beweisen den Tiefstand der slovenischen Bildungs- und Intelligenzfreise und das Bedürfnis, zwar nicht nach einer slovenischen Universität und Mittelschule, wohl aber nach Zwangsbildungs- und Erziehungsanstalten für eine verwahrloste slovenische Journalistik. (Beifall.)

Und der Herr Abgeordnete Dr. Ploj leistet sich einen Vergleich dieser Sprachfabrication der neuslovenischen Sprache mit den Sprachreinigungsbestrebungen des XVII. Jahrhunderts, zwischen zwei Dingen, zwischen welchen sich kein tertium comparationis ergibt, für alle jene, welche in der Literaturgeschichte irgend besser unterrichtet sind als der Herr Abgeordnete Ploj, der wissen muß, daß dem gegenwärtigen Sprachverfertigungsbestrebungen der Slovenen in der Vergangenheit keine literarische Leistung hervorgegangen ist, der aber auch wissen

sollte, daß dem Tiefstande der deutschen Literatur im XVII. Jahrhunderte die erste Blütezeit dieser Literatur im XIII. Jahrhunderte gegenübersteht, die erste Blüteperiode mit dem Volksepos, mit dem Kunstepos, mit der Minneichtung, dem Nibelungenlied, dem Gudrunlied, mit Walther von der Vogelweide, mit Wolfram von Eschenbach; der weiters wissen sollte, daß im XVI. Jahrhundert Luthers deutsche Bibelübersetzung zustande kam, welche in einer fertigen, reichen, herrlichen, deutschen Sprache geschrieben ist, und daß es sich im XVII. Jahrhunderte nur darum gehandelt hat, diese später durch Fremdländerei verunreinigte Sprache von diesen fremdländischen Eindringlingen zu befreien, sie von ihnen zu reinigen, nicht aber die deutsche Sprache erst neu zu schaffen.

Uebrigens ist dem literarisch unbewanderten Herrn Hofrath hierbei ein verfluchter Schnitzer passiert. Er sprach nämlich von dem Blumenorden in Peggis. Er möge die nächstbeste Literaturgeschichte und das geographische Lehrbuch von Klun und den Atlas von Kozenn hernehmen und sich überzeugen, daß die Peggis ein Fluß ist und nicht ein Ort, daß dieser Fluß in die Regnitz fließt, diese in den Main und dieser in den Rhein, und daß dieser Orden, „der Blumenorden an der Peggis“, in Nürnberg nämlich, das an diesem Fluße liegt, und nicht der Blumenorden in Peggis heißt. (Abg. Dr. Ploj: Aber, aber, Herr Dr. Pommer, das ist sehr schwach. Daß Peggis ein Fluß ist, das ist ja selbstverständlich.)

Gewiß, es ist dieser Schnitzer verzeihlich, aber unverzeihlich ist, daß Sie mich in dieser Sache haben berichtigen wollen. Solche Blamagen sind Ihnen Nebensache, an die sind Sie gewöhnt, es sind noch mehrere da, sofort werden wir sie haben. (Heiterkeit.)

(Fortsetzung folgt.)

## Politische Rundschau.

Abg. Prade, dessen Ausführungen auch im gegenwärtigen Zeitpunkt große Bedeutung beigemessen werden muß, sprach sich in einer Versammlung zu Reichenberg über die Lage folgendermaßen aus: Wir sind nun nicht in der Lage, die Regierung weiter zu unterstützen, nicht in der Lage, uns um die Aufrechterhaltung der Arbeitsfähigkeit des Parlamentes weiter zu bemühen, denn wir haben kein Interesse an der Aufrechterhaltung der Arbeitsfähigkeit, wenn im Abgeordnetenhaus die alte slavisch-clerical-feudale Mehrheit, in den Badentagen durch die deutsche Obstruction niedergelagert, nun wieder bei den Abstimmungen zur Geltung gelangt. Wir haben auch kein Interesse an der Aufrechterhaltung des Regierungssystems, das auf nichts anderes hinausläuft, als dem deutschen Volke in Oesterreich Niederlagen zu bereiten und den clericalen und nationalen Gegnern Zugeständnisse zu machen. Ich glaube mit voller Bestimmtheit und mit dem Hinweis auf die inzwischen abgehaltenen Versammlungen versichern zu können, daß von den deutschen Parteien wenigstens die Deutsche Volkspartei in die schärfste Opposition gegen das heutige Cabinet treten wird, und ich bin überzeugt, daß, wenn sich die anderen deutschen Parteien anschließen oder wenigstens neutral bleiben, wir eine vollständige Genugthuung nicht bloß für Cilli, sondern auf der ganzen Linie erhalten werden. Wir kehren in unsere alte Stellung zurück. Wir persönlich, sowie der Mehrzahl meiner Parteigenossen ist es nicht unangenehm, daß das Ergebnis der Abstimmung über Cilli dergestalt ausfiel, daß wir in die Opposition gedrängt wurden. Es war kein angenehmes Verhältnis, in dem wir bisher standen, viel angenehmer und besser ist die klare, oppositionelle Haltung als die bisherige Zwitterstellung. Ich stehe ganz auf Seite derjenigen, die in den verschiedenen Versammlungen verlangten, daß wir uns nicht trennen sollen von den übrigen deutschen Parteien, und ich würde es lebhaft begrüßen, wenn alle in der Obmännerconferenz vertretenen deutschen Parteien den geänderten Verhältnissen Rechnung tragen und mit uns insbesondere jene Budgetposten, die den Tischen, Slovenen u. s. w. zugute kommen, durch scharfe Opposition und, wenn es sein muß, durch Obstruction zum Falle bringen würden. Wenn sich aber die Sache nicht so entwickeln und die anderen deutschen Gruppen ihre bisherige Stellung beibehalten sollten, dann habe die deutsche Obmännerconferenz und das Zusammengehen mit den in derselben vertretenen deutschen Parteien für die Deutsche Volkspartei nicht den Wert, den wir davon erwarten. Die Deutsche Volkspartei zählt 48 Abgeordnete. Es werden sich gewiß immer noch mindestens zwei Abgeordnete finden, die unsere Anträge unterstützen, und es sind nur 50 Ab-



geordnete notwendig, um jede parlamentarische Thätigkeit zu hemmen. Man wird entweder mit unseren Forderungen rechnen müssen, oder die letzten Tage des österreichischen Parlamentes in seiner jetzigen Zusammenfassung werden gekommen sein. Wir müssen zur schärfsten Obstruction zurückkehren, um der Regierung und der Mehrheit des Hauses zu beweisen, daß ohne die Deutschen und gegen die Deutschen in Oesterreich nicht regiert werden kann.

**Frankfurter Deutscher Volkstag.** Der Vorstand des Deutschnationalen Vereines für Oesterreich hat einstimmig den Beschluß gefaßt, auch heuer wieder einen Deutschen Volkstag, und zwar den fünften in der Reihe der Volkstage, nach Wien für Sonntag den 4. Mai d. J. einzuberufen. Noch steht das Volk auf demselben Punkte, wo es vor vier Jahren stand, noch ist es nicht gelungen, die Rechte unseres Volkes an maßgebender Stelle gebührend zur Anerkennung zu bringen, um die Streitart begraben zu können. Die Entwicklung der parlamentarischen Verhältnisse, insbesondere die Abstimmung über Cilli, die neuerlichen Concessionen an unsere nationalen Gegner und das Verhalten der clericalen Volksvertreter bieten der Gründe genug, um auch heuer wieder durch eine glanzvolle mächtige Kundgebung der Vertrauensmänner des deutschen Volkes darzutun, daß wir auf der Wacht stehen und nicht einen Fuß deutschen Bodens kampflos weiterhin preisgeben willens sind. Deutsche Volksgenossen in der Provinz! Rüstet Euch für diesen Volkstag, sammelt jetzt schon die zur Entsendung Eurer Vertreter nöthigen Mittel, insoweit diese nicht selbst in der Lage sind, die Reisekosten zu tragen, und sorgt dafür, daß der fünfte Deutsche Volkstag ebenso stark, ja stärker besucht wird, als die früheren Versammlungen. Es gilt zu zeigen, daß das deutsche Volk in Oesterreich eine Macht ist, über welche keine Regierung und keine Partei zur Tagesordnung übergehen kann.

**Ein Geheimerlass.** Dem „Pravo Lidu“ zufolge gab die Prager Statthalterei einen Geheimerlass an die Bezirkshauptmannschaften, sowie an die Prager Polizeidirection hinaus, womit die bei Versammlungen anwesenden landesfürstlichen Commissäre beauftragt werden, genau alles zu notieren, was irgend ein Redner gegen den Bischof oder den Erzbischof vorbringt und eine Abschrift hiervon unverzüglich dem Staatsanwalt zu übermitteln, welcher dieselbe an die betreffende kirchliche Corporation zu leiten und von ihr die Ermächtigung zu erwirken hat, den Redner verfolgen zu können.

**Ein langwieriger Proceß.** Der im August 1895 durchgeführte Ehrenbeleidigungsproceß des Ernst Vergani gegen Schönerer, Wolf und Arnoscht, der bekanntlich mit dem Freisprüche aller drei Angeklagten endete, ist bisher noch zu keinem rechtskräftigen Abschluß gelangt. Der Kläger meldete gegen das freisprechende Urtheil die Nichtigkeitsbeschwerde an, die bezüglich Schönerer's und Arnoscht's in nichtöffentlicher Sitzung vom Obersten Gerichtshofe zurückgewiesen wurde, während aber die Beschwerde gegen den Freispruch des Abgeordneten R. H. Wolf bisher nicht verhandelt werden konnte. Zur Entscheidung über diese Beschwerde mußte nämlich aus formalen Gründen eine öffentliche Sitzung angeordnet werden, was nur geschehen konnte, wenn die Immunität des Abgeordneten Wolf aufgehoben worden wäre. Der voluminöse Proceßact wanderte nun durch beinahe sechs Jahre zwischen dem Abgeordnetenhaus und dem böhmischen Landtage hin und her, ohne daß es gelungen wäre, die Auslieferung Wolfs zu erlangen. Kürzlich hat nun, wie berichtet wird, der Immunitätsausschuß des Abgeordnetenhauses beschlossen, die Immunität des Abgeordneten Wolf für diesen Fall aufzuheben, und so dürfte in der nächsten Zeit die öffentliche Verhandlung vor dem Obersten Gerichtshofe über die Beschwerde gegen den Freispruch Wolfs anberaumt werden. Inzwischen hat der Kläger beim Landesgerichte in Straßaden ein Wiederaufnahmagesuch für den Ehrenbeleidigungsproceß gegen Schönerer überreicht, in dem neue Beweise gegen den Beklagten angeboten werden und hauptsächlich der frühere Angeklagte Arnoscht als Zeuge gegen Schönerer namhaft gemacht wird. Eine Entscheidung über dieses Gesuch ist bisher nicht gefällt worden.

**Der Krieg in Südafrika.** Aus dem Haag wird gemeldet: Zur Reise der Mitglieder der Transvaal-Regierung nach dem Oranje-Freistaat gibt die „Corr. Neders.“ die Erklärung ab, daß: 1. die Anregung zu der jüngsten Wendung in der südafrikanischen Frage von der englischen Regierung ausgegangen ist; deshalb 2. auch die Reise der Mitglieder der Transvaal-Regierung in Südafrika nach dem Oranje-Freistaat von England veranlaßt worden ist, wodurch allein schon die Tendenznachricht, die Stellung der Buren, speciell derer um Schall

Burger, sei unhaltbar geworden, widerlegt wird; zum Ueberflus sei jedoch hier noch ausdrücklich festgestellt, daß die Lage der Buren auf allen Theilen des Kriegsschauplatzes gegenwärtig günstiger als je ist; außer in den unbestrittenen militärischen Erfolgen in der jüngsten Zeit, liegt der unwiderlegliche Beweis dafür auch darin, daß 3. die eventuellen Verhandlungen über den Frieden — die gegenwärtige Reise der Mitglieder der Transvaal-Regierung bezweckt ja nur eine unverbindliche Vorbesprechung der Buren unter sich, ob im Augenblick überhaupt über Frieden verhandelt werden könne — jederzeit nur im Einverständnis mit den Buren-Repräsentanten in Europa und nach wie vor nur auf der Grundlage der absoluten Unabhängigkeit der südafrikanischen Republiken und der allgemeinen Amnestie der Aufständischen aus der Capcolonie und aus Natal geführt werden.

## Aus Stadt und Land.

**Evangelische Gemeinde.** Heute Sonntag, den 6. d. M., findet vormittags um 10 Uhr im Andreas-Kirchlein der öffentliche evangelische Gottesdienst statt. — Abends um halb 6 Uhr wird ein solcher in Lichtenwald in Smelers Saal abgehalten werden. Hierzu hat jedermann freien Zutritt.

**Personalnachricht.** Universitätsprofessor Dr. Gustav Pommer aus Innsbruck ist zu kurzem Aufenthalte in Cilli eingetroffen.

**Rechtsanwalt Dr. Mravlag** hat heute, Samstag nachmittag unsere Stadt verlassen. Mit ihm verliert die deutsche Partei in Cilli einen der hervorragendsten, begabtesten und schneidigsten Vorkämpfer. In Dr. Mravlag ist jener gesunde, zielbewusste Radicalismus verkörpert, von dem allein das Heil des deutschen Volkes in Oesterreich erwartet werden kann. Als begeisterter Redner, wie im engen berathenden Kreise hat Herr Dr. Mravlag diesem Radicalismus stets mit Erfolg Ausdruck gegeben. Die Hauptkraft seines öffentlichen Wirkens entfaltete Herr Dr. Mravlag am Vertheidigungstische und die „Deutsche Wacht“ schätzt sich glücklich, ihm in dieser Richtung Gelegenheit zu glänzenden Erfolgen geboten zu haben. Wir wollen jedoch keinen Nekrolog schreiben, denn Dr. Mravlag übersiedelt ja nur nach Marburg und hat versprochen, der ihm so lieb gewordenen Stadt Cilli auch fernerhin treu zu bleiben. Heil Dr. Mravlag!

**Uebersetzungen im Finanzdienste.** Es wurden versetzt: der Steuereinnnehmer Karl Schauer von Gonobitz zum Hauptsteueramte in Feldbach, der Steuereinnnehmer Franz Horak von Franz nach Gonobitz und der Steueramtscontroller Ernst Poterz von Weiz nach Schönstein.

**Staats-Telephon in Cilli.** Seit dem Jahre 1896 war bezüglich einer in Cilli zu errichtenden Telephonstelle nicht allein die Stadtgemeinde, sondern auch die Vertretung der Kaufmannschaft an kompetenter Stelle wiederholt persönlich vorstellig, nicht ohne auch wiederholt schriftliche Eingaben in dieser Frage überreicht zu haben. Mittlerweile wurde von Seite des Postarsars ein eigenes Post- und Telegraphengebäude gebaut und in den Plänen auch die entsprechenden Localitäten zur Errichtung einer Telephonstelle aufgenommen und durchgeführt. Ende des Jahres 1898 wurde das neue Post- und Telegraphengebäude eröffnet und mit Erlaß des k. k. Handelsministers vom 5. November 1901 Z. 52.554 wurde die Errichtung einer Telephonstelle bei dem k. k. Post- und Telegraphenamte in Cilli unter Einschaltung der Sprechstelle in die interurbane Telephonleitung Wien—Triest Nr. 3525 bewilligt. Die Eröffnung dieser Sprechstelle erfolgte nun am 1. Jänner 1902 jedoch in einer Weise, die weder den Anforderungen der Neuzeit entspricht, noch weniger aber dem Sprechenden Publicum bzw. der Geschäftswelt jene Vortheile bietet, die zu ausgiebiger Benützung derselben Anlaß geben soll. In erster Linie wirkt hiebei der Umstand mit, daß ein Localnetz nicht ausgeführt werden kann. Dies ist auch der Grund, warum sich nicht nur Private, sondern auch Aemter veranlaßt haben, durch Privat-Unternehmungen Telephonleitungen einführen zu lassen. Will jemand mit Graz, Wien oder Triest sprechen, so kann er so oft zur Post resp. Telephonstelle den Weg machen, bis die Linie frei ist, was in der Regel zwischen 11 Uhr vormittags und 4 Uhr nachmittags nicht der Fall ist. Angerufen kann man nur dann werden, wenn das gewünschte Gespräch entweder telegraphisch avisiert wird, was eine Mehrauslage von 60 h erfordert, oder einen Tag früher mittelst Correspondenzkarte. Unter solchen Schwierigkeiten wird es jeder vorziehen, daß eventuelle Gespräche brieflich abzuwickeln. Gerade in Cilli ist der postalische Verkehr mit Rücksicht auf die in der Nähe befindlichen industriellen Unternehmungen und Kohlenwerke, die

Gutsbesitzungen, die in der Nähe befindlichen Bäder und den von Jahr zu Jahr zunehmenden Fremdenverkehr im Verhältnis bedeutend größer als in mancher größeren Stadt. Was die erforderliche Abonnentenzahl betrifft, welche die Errichtung eines Localnetzes bedingt, so wurde das diesjährige Verzeichniß schon wiederholt an competentem Orte vorgelegt, und was die wiederholt betonte notwendige Durchführung einer zweiten Drahtleitung Graz—Triest betrifft, so dürfte dies in Anbetracht der großen Summen, welche die Regierung andern Provinzen widmet, nicht so schwerwiegend sein, um diesen in gar keinem Verhältnis stehenden kleinen Betrag zur Durchführung jener Verständigungsmittel an einer der größten Verkehrsadern aus finanziellen Gründen nicht auslegen zu können.

**Godesfall.** Donnerstag früh ist hier Herr Josef Hummer, Hausbesitzer und gewesener Kaufmann im 75. Lebensjahre nach langem Leiden gestorben. Josef Hummer zählte in früheren Jahren, ehe ihn Krankheit und Alter ans Haus fesselten, zu den beliebtesten Persönlichkeiten unserer Stadt, wozu sein freundliches Wesen und sein unverwundlicher Humor ihr gutes Stück beitrugen. Im öffentlichen Leben sahen wir Herrn Josef Hummer mit redlichem Eifer und selbstloser Opferwilligkeit wirken. Die Deutschen Cillis werden dem dahingegangenen deutschen Manne ein freundliches Andenken bewahren.

**Bürgermeisterwahl in Marburg.** In der letzten Gemeinderathssitzung hatte Bürgermeister Nagy sein Amt als Bürgermeister niedergelegt. Infolgedessen fand Mittwoch eine außerordentliche Sitzung des Gemeinderathes wegen der Neuwahl eines Bürgermeisters statt. Den Vorsitz führte Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Josef Schmiderer, der zu Anfang der Sitzung einen Rückblick auf die letzten 16 Jahre warf, während deren Bürgermeister Nagy an der Spitze des Gemeinbewesens stand. In diesem Zeitraume herrschte die regste öffentliche Thätigkeit; auf allen Straßen sehe man, was die Thätigkeit des Bürgermeisters zustande gebracht habe. Das seien dauernde Denkmäler, die er sich gesetzt habe, die dem Wohle der Gesamtheit dienen. Redner dankte in warmen Worten dem nunmehrigen Alt-Bürgermeister dafür und bat ihn, die Gemeinde auch fernerhin mit Rath und That zu unterstützen. Hierauf verlas der Vorsitzende die auf die Wahl des Bürgermeisters bezüglichen Bestimmungen; dann wurde zur Wahl geschritten. Anwesend waren 27 Gemeinderäthe. Von diesen gaben 26 ihre Stimme dem Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Josef Schmiderer, eine entfiel auf den Gemeinderath Josef Bancalari. Als die Wahl entschieden war, erhoben sich alle Gemeinderäthe unter Heilrufen. Gemeinderath Landesgerichtsrath Dr. Gotscheber sagte hierauf u. a.: Freudigen Herzens möchte ich heute verkünden, daß durch den einstimmigen Beschluß des Gemeinderathes Dr. Schmiderer zum Bürgermeister gewählt wurde. Ein Sturm der Freude wird die Stadt durchdringen. Ueber diese Wahl sind wir hochbeglückt. Das Amt eines Bürgermeisters ist das schönste Amt, das in unserer Zeit ein Bürger bekleiden kann. Dr. Schmiderer selbst, einer hochangesehenen Familie Marburgs entstammend, verknüpfen unzählige Bande mit den Geschicken der Stadt, sein reiches Wissen, seine große Erfahrung, die er sich an der Seite seines verdienstvollen Vorgängers erworb, sein Geist und seine körperliche Frische machen ihn zum Manne, der dem andringenden Sturme gewachsen ist, der heute vor den Mauern unserer Stadt nicht halt macht, und alle Anforderungen zu erfüllen geeignet ist, die an ein Gemeinwesen von Marburg gestellt werden. Die Versicherung kann ich geben, daß Herr Dr. Schmiderer unsererseits die thätigste Unterstützung erhalten wird. Mit dieser Zusicherung bringe ich unserem neuen Bürgermeister ein dreifaches herzliches Heil! Dr. Schmiderer dankte gerührt für die Wahl und erklärte, sie anzunehmen. Er wisse, welchen verantwortungsvollen Posten er bekleide, deshalb thue er's mit schwerem Herzen. Er werde gleichwohl bestrebt sein, den Platz, auf den man ihn gestellt habe, nach besten Kräften auszufüllen. Wenn ihm dies nicht gelinge, möge man ihm nicht alle Schuld beimessen, denn er müßte dann einen Theil auch auf den Gemeinderath wälzen. Er bitte sie daher, ihn zu unterstützen und bitte ferner den Altbürgermeister Nagy, ihm mit seinen reichen Erfahrungen zur Seite zu stehen. Vor allem werde er bestrebt sein, mit möglichster Sparsamkeit zu wirken. In den letzten Jahren sei viel für die Entwicklung der Stadt geschehen, jetzt müsse man dies alles sozusagen „verdauen“. Daher müssen alle ihre Kräfte zusammennehmen und sparen. Er dankte nochmals für das ihm bewiesene Vertrauen. Diesen Worten folgte stürmischer Beifall.

**Uebertrittsbewegung.** Am Gründonnerstag



wurden im hiesigen Andreaskirchlein 8 Personen feierlich in die evangelische Kirche aufgenommen.

**Altzieblers Candidatur.** Die Steiermärkische Gewerbezeitung verfiel sich diesertage zur Behauptung, daß der deutsche Sieg bei den letzten Handelskammerwahlen durch unlautere Mittel erreicht worden sei. Dies ist natürlich eine clericale Verdächtigung, die keiner Widerlegung bedarf. Wenn wir aber genauer zusehen, wie die Candidatur des Herrn Michael Altziebler, des deutschen Cillier Bürgers, der bei den Clericalen und Windischen Stimmen suchte, zustande gekommen ist, so fällt der Vorwurf des erwähnten Blattes mit doppelter Wucht auf die Vollenhals und Altziebler zurück. Wir haben schon mehrmals vom Mißbrauch der Amtssiegel mehrerer Cillier Genossenschaften gesprochen. Herr Altziebler setzte sich in den Besitz dieser Siegel, setzte dieselben unter eine von ihm verfaßte Erklärung, worin er selbst als Candidat vorgeschlagen wird und machte sich nun auf den Weg, um die nötigen Unterschriften einzusammeln. Bei einem der Genossenschaftsvorsteher entspann sich hierbei ungefähr folgendes Gespräch. A.: Sei so gut und unterschreibe das. Gen.-Vorst.: Um was handelt es sich denn? A.: Um die Handelskammerwahl; es soll ein Candidat vorgeschlagen werden. Vorst.: Welchen Candidaten werden wir denn vorschlagen? Altziebler: Selbstverständlich den — — — M ö r t l l l l ! Und der Genossenschaftsobmann setzte beruhigt seine Unterschrift unter die Erklärung „der Genossenschaft“, wodurch die Candidatur des Herrn Altziebler überhaupt erst möglich gemacht wurde. Vielleicht klärt Herr Vollenhals auf, ob sich Herr Altziebler lauterer Mittel bedient hat.

**Aus dem Saunthal, 3. April.** Zur Gymnasialfrage erhalten wir von einem freisinnigen Slovenen, der sich aus dem politischen Leben schon vor langer Zeit zurückgezogen hat, mit seinen janzriischen Bestrebungen aus ruhiger Höhe aber schon öfters die Leser der „Deutschen Wacht“ unterhalten hat, einen recht interessanten Aufsatz. Ohne der Tendenz des Aufsatzes irgendwie zuzustimmen, da ja das Compromiß-Tauscher für uns ganz unannehmbar ist, drucken wir den Aufsatz als Unterhaltungssstoff doch recht gerne ab, weil er ein getreues Stimmungsbild von dem kläglichen Zustande der untersteirischen slovenischen Politik darbietet. Der Mann schreibt: „Die Sachsenfelder haben gute Nerven und noch bessere Magen. Die Gemeindevirtschaft hat ihnen seit Jahren wenig Sorgen gemacht, und so ist es immer stiller und menschenleerer in dem einst so geselligen „Hopfenmarkt“ geworden, um die Bezeichnung des Faschingsconducteurs von anno dazumal, des früheren Gutheilbruders, Herrn Norbert Janier in St. Paul zu gebrauchen. Die Sachsenfelder Matadore haben ihre Zeit verschlafen. Und gründlich dazu! Ihr politischer Seelenhirt und Leithammel, der sogenannte „Dr. Jguba“ hat zwar neulich in einem Leitartikel des Laibacher Schlindra-Hauptorgans „Slovenec“ lang und breit erklärt, daß die Sachsenfelder „nationalen“ Ortsweisen nicht so „borniert“ wären, wie man glauben könnte, diemeil sie das Gymnasium abgelehnt und damit ihre Weisheit erwiesen hätten. Eine Verurteilung auf die Sachsenfelder verantwortlichen Gemeindeväter ist aber doch eine gewagte Sache; denn es gibt denn doch noch welche dort im Markt, die die Köpfe schütteln und denken: „Eigentlich hätten wir's Gymnasium doch nehmen sollen.“ Sie haben sich das Cillier Gebäude mit den „selbständigen Gymnasialklassen“ angesehen und haben die Ueberzeugung nachhause gebracht, daß man „so etwas“ am Ende auch in Sachsenfeld hätte machen können, wenn die Regierung das Geld hergibt und wie in Cilli gute Zinse bezahlt. Es wird auch kaum einen Ort in ganz Oesterreich geben, der die wunderbare Gelegenheit, mit einem Schlage emporzukommen, deswegen abgelehnt hätte, weil es einem eigen sinnigen Wasserkravaten drüber in Cilli nicht gepaßt hat. Ein dümmere Streich als es der war, kann in Sachsenfeld nimmermehr gemacht werden; umso dümmere, weil die Gelegenheit nicht mehr kommen wird, den Markt auf Staatskosten wieder ins schönste Aufblühen zu bringen. Amüsant ist es dabei, wie sich mit Dečko die clericale SSchiltknappen in den schwarzen Blättern, wie „Slovenec“, „Gospodar“, „Südsteirische Presse“ u. s. w. bemühen, den Sachsenfeldern ob ihres grandiosen Streiches um die Bärte zu gehen und sie brave, politisch reife Leute zu nennen. Man fürchtet eben doch, daß den Sachsenfeldern Bürgern und Gewerbsleuten das Licht ausgehen könnte ob des nationalen Sports, den die Dečkos u. m. mit ihnen treiben, um auf Sachsenfelder Kosten die Cillier zu

ärgern. Ich meine, daß Dr. Jpavic in St. Georgen, der frühere Gemeindevorstand, doch vielleicht ebenso geschickt und dabei etwas berechtigter slavisch-national ist, als die „Slovenischen“ Hausenbichler und Schürzer waren und sind, und doch hat er die Errichtung des Gymnasiums in St. Georgen nicht abgelehnt. Es kann natürlich unmöglich nachgewiesen werden, daß die slovenische Nation mit der Errichtung des Gymnasiums in Sachsenfeld Schaden genommen hätte, und darum wird jetzt mit allerlei Blimel-Blamel nachzuweisen gesucht, daß die Errichtung der Mittelschule in Sachsenfeld oder St. Georgen überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit wäre. Das dicke Licht im Reichsrath, der geistreiche Pfarrer Zickar, hat dort erzählt, daß die Schulpjugend in Sachsenfeld nicht so leicht mit Erdäpfeln und Sauerkraut unterstügt werden könne, wie in Cilli; er hat mit der Rede Aufsehen erregt; einem anderen Kirchenlicht fällt es im gestrigen „Slovenec“ gar ein, mit nummerierten Sätzen nachzuweisen, daß die Sachsenfelder keine Ursache hätten, über ihr Schicksal zu klagen. Der fromme Mann sagt ungefähr: Im Markte Sachsenfeld und im Dorfe (!) St. Georgen könnten die jungen Menschen zwar recht gut unterrichtet werden und alles profitieren, was die Schule betrifft, sie sehen aber hier wie dort doch nur, wie die Bewohner Mist auflegen (Zivio Noblet!). Röhre melken, Schafe säeeren und Erdäpfel setzen, denn da gibt es weder Kunst noch Wissen, noch gebildete Bewohner. Die Lust sei zu schlecht für bildungsbedürftige Studenten. Auch an Wohnungen fehle es für Lehrer und Schüler, die könnten höchstens unter Harpsen und in Schweineställen Quartier finden. Der schlechte Vertheidiger einer noch schlechteren Sache muß auch technisch gebildet sein, denn er berechnet fürs Sachsenfelder Gymnasium vier Jahre Bauzeit. Wie er das slovenische Nationalgefühl togiert, erhellt daraus, daß er behauptet, die slovenischen Schüler würden lieber das deutsche Gymnasium in Cilli besuchen, als Sachsenfeld bevölkern. Svoji k svojim! Hilf was helfen kann! Ein Compliment ist das für die Slovenen zwar nicht, aber das macht ja nichts, denn überdies meint der Skribler ja, daß selbst die Stadt Laibach nicht das biete, was ein slovenischer Student brauche, um Kaplan zu werden. Deshalb vermutlich baut Anton Bonaventura 3/4 Stunden außerhalb Laibach ein Gymnasium! Die Lüge hat kurze Beine. Der Artikel des „Slovenec“ ist „Aus dem Steirischen“ datiert, was natürlich eine clericale Lüge ist, denn bei uns im Steirischen weiß jeder Primaner, daß St. Georgen kein „Dorf“ ist. Der Schmärer St. Georgens und Sachsenfelds wird wohl so eine echte Laibacher Schlindracreatur sein, die von unseren tatsächlichen Verhältnissen kaum einen blauen Dunst hat. Wer die Aufenthaltsorte und Unterkünfte der slovenischen Gymnasialisten berufsmäßig kennt, wie der Schreiber dieser Zeilen, wird wohl wissen, daß am Ende auch in Sachsenfeld Studentenwohnungen erhältlich wären wie am Mann, in Gaberje und Rötting bei Cilli. Mit dem Umgang in gebildeten Kreisen ist es unter den Cillier Slovenen wohl auch nicht sehr weit her, Pfarrer, Geistliche, Posojilnicabeamte gibt es in Sachsenfeld auch. Und überdies wandert der Cillier Student nur aus seinem leider elenden Quartier in die Schule und retour. Höchstens mit einem Abstecher zu den Kapuzinern, um mit Bettlern abgefüttert zu werden. Denn die Cillier Pervaken, oder wie sie Tautscher heißt „posojilničarji“, brauchen das Geld, das die Posojilnica abwirft, für viel wichtigere Sachen, für den armen Studenten aus dem Volke ist da so viel wie nichts zu haben! Die Posojilničarji sind eine rare G'sellschaft, die aus Dünkel, Dickhäutelei und Hochmuth der Errichtung des Gymnasiums in Sachsenfeld entgegenarbeitet. Die Sachsenfelder Pervaken sind ihnen seit jeher aufgefressen. Wie sollte es auch anders sein! Der Hausenbichler war ganz überglücklich, wenn ihm ein Dečko die Hand schüttelte, ein Sernec lobend auf die Achsel klopfte und ihm ein Brečko schmeichelnd aus treuer Brust ins Ohr sagte: Es gibt keinen besseren Bürgermeister auf der ganzen Welt als den slovenischen Hausenbichler in Sachsenfeld! War das ein Gemisch von Seligkeit, Stolz, Wonne und Glück! Welche Ehre! Auf Hausenbichler folgte Schürzer, ein Blinder dem anderen. Schürzer war stets nicht da, wenn er da sein sollte, versteckte sich vor Statthalter und Bischof und setzte seiner Unthätigkeit die Schellenappe auf, als er ein Individuum zum Marktvogt machte, welcher ganz wo anders hingehört als in die Rathstube. Nach solchen Bürgermeistern muß der Markt defect in Fleisch und Knochen geworden sein, die ewige alberne Politisiererei ohne jeglichen gesunden Egoismus mußte sich rächen und hat sich auch gerächt. Daß Sachsenfeld das Gymnasium hätte

haben können, weiß jeder Mensch, der der Sache mit Ernst nachging; daß das Gymnasium bei ein bischen Agitation bevölkert gewesen wäre, ist klar wie das Wasser der Sann; daß das Gymnasium dem stillen Markt Leben, Verkehr und Wohlstand gebracht hätte, begreift jedermann; daß an dem ganzen beklagenswerthen Fall die Dečko, Brečko, Vaš und Sernec schuld sind, empört jedermann; daß der Unsinn jetzt damit beschnitten wird, daß man den Sachsenfeldern einredet, das Gymnasium wäre ohnehin niemals dahin gekommen und könne nur in Cilli bestehen, durchschaut jedermann und daß die Dečko, Brečko, Vaš und Sernec, die mit dem Wohlstand Sachsenfelds Hazard gespielt haben, am 8. oder 10. April Recht bekommen müssen, um damit „gerettet“ zu werden, begreift jedermann, denn die Noth ist groß. — Was wohl Dr. Jpavic im „Dorfe“ St. Georgen dazu denken mag? Er war ja doch der unbotmäßige Vorläufer Dr. Tautscher's und hat als klarer Kopf die Dickhäutelei der Cillier Pervaken nicht mit Beifall begleitet. Er ist ihnen nicht aufgefressen, weil er auch die Interessen seines „Dorfes“ höher stellte, als ein naseweises Juniden der schwärzlichen Cillier Pervaken. Sollte St. Georgen das Gymnasium bekommen, dann wird wohl auch der Zeitpunkt erschienen sein, Dečko, Brečko Vaš und Sernec zu Ehrenbürgern von Sachsenfeld zu ernennen, wenn anders die unfreiwillige Landstreicherei bis hin noch der Weg ist, auf den in Sachsenfeld der gebietende Posten erreicht werden kann. Dann mögen die Sachsenfelder aber auch ihr Marktpatent dem Kaiser zurückgeben, ihr Wappenschild in den Straßenthurm werfen und sich dann in Dečkos Namen anstatt Sachsenfelder „Hopfen“-felder nennen.“ Wir haben dem freundlichen Manne die beruhigende Versicherung gegeben, daß weder in St. Georgen, noch in Sachsenfeld ein slovenisches Gymnasium errichtet werden wird. Anm. d. Schriftleitung.

**Der Cillier Lawn-Tennis-Club** hält Sonntag, den 13. d. M., nachmittags 2 Uhr im kleinen Casinoaale seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab.

**Fußball-Wettspiel Cilli-Laibach.** Am Ostersonntag, den 30. März l. J. wurde auf dem Sportplatz des Laibacher Sportvereines die Fußball-Wettspiel-Saison mit einem Wettspiele zwischen den Mannschaften des Cillier und Laibacher Sportvereines eröffnet. Beide Mannschaften hatten mit wenigen Ausnahmen dieselbe Zusammenetzung wie im vorigen Jahre, weshalb bei der Gleichwertigkeit ihrer Spielstärke ein zwar an Einzelheiten interessantes Spiel zu erwarten, jedoch über einen Erfolg schwer ein sicheres Urtheil im vorhinein zu fällen war. Diese Annahme wurde auch durch das Ergebnis 0 : 0 voll auf bestätigt. Ueber die einzelnen Wettspieler läßt sich derzeit wohl noch nichts Sicheres sagen, da das Training beider Mannschaften erst vor kurzem begonnen hat; so viel steht jedoch fest, daß die lange Winterkraft keinen besonderen Einfluß auf die Spielkraft ausgeübt hat und daß beide Mannschaften bald wieder in jener Form sein werden, die sie bei beiden vorjährigen Wettspielen gezeigt haben und es ist sicher zu erwarten, daß bei fleißigem Training sie bald auf einer höheren Stufe stehen werden. Nicht unerwähnt sei jedoch, daß sämtliche Spieler und insbesondere die Stürmerreihe des Laibacher Sportvereines viel zu wenig Platz gehalten und sich gegenseitig bebrängt haben und im Wege gestanden sind, weshalb auch manche ganz schöne Combination oder mancher im flotten Tempo durchgeführte Durchbruch nicht zum Erfolge führten. Die besten Leistungen boten die beiden Thorwarte, welche einige sehr schöne Angriffe mit großer Ruhe und Kaltblütigkeit abwehrten und den Ball aus großem Gedränge aus der gefährlichen Nähe beim eigenen Thore herausholten. Abgesehen vom Nichtplatzhalten und dem Abgeben des Balles auf zu große Entfernungen, waren die Thorschüsse noch sehr unsicher, doch muß hiebei auch der ziemlich starke Seitenwind mit in Rechnung gezogen werden. Die zahlreich erschienenen Zuseher verfolgten das Wettspiel mit gespannter Aufmerksamkeit und belohnten die beiden Mannschaften, die einzelnen Wettspieler, insbesondere die beiden Thorwarte mit lautem Zuruf. Es wäre nur zu wünschen, daß das Interesse am Fußballsport noch ein regeres werde und auch noch weitere Kreise für den Sportzweig sich begeistern würden.

**Concert der Musikvereinskappele.** Sonntag abends findet im Saale des Hotels Terschel ein Concert der Cillier Musikvereinskappele unter Leitung des Herrn Schachenhofer mit folgender Programmordnung statt: 1. „Oym Paul“, March von Rudolf Riedel; 2. „Fusaren“, Walzer von Ganne; 3. „Raymond“, Overture von Thomas; 4. „Marche aux Flambeaux“, von Meyerbeer; 5. a) „Hausmuattal“, Lied (Flügelhornsolo) von Ludwig Schachenhofer,



b) „Zug der Wiener Pölcher“ (Burmusik-Szene) von Gustav Schmidt; 6. „Melodien-Bazar“, Potpourri von Joh. Kral; 7. „Die lustigen Weiber von Windsor“, Ouverture von Nicolai; 8. „O, schöner Mai“, Walzer von Strauß; 9. „Zigeunerchor aus Trovatore“, von Verdi; 10. „Ein Abend bei den Deutschmeistern in Wien“, gr. Potpourri von D. Eril; 11. „U.-Wiener“, Polka française von Ziehrer; 12. „Grinzinger“, March von Drescher.

**Unglücksfälle auf den Schienen.** Am Donnerstag früh, etwa um 6 Uhr 15 Minuten fiel der Partieführer Josef Stör am hiesigen Bahnhof beim Ueberschreiten des Gleises infolge Ausgleitens in den Wechsel Nr. 6 und wurde, zwischen den Schienen liegend, von einer verschleppenden Locomotive der Landesbahn überfahren. Er erlitt schwere Verletzungen am Kopfe und in der Kreuzgegend. Stör, welcher verheiratet und Familienvater ist, wurde in das Krankenhaus gebracht. — Am gleichen Tage abends gegen 9 Uhr gieng der 20jährige Besitzersohn Matthias Lenic bei Ponigl am Bahndamm zwischen den Schienen und wurde von einem heranbrausenden Lastzuge so unglücklich erfaßt, daß ihm der Schädel sowie die Unterschenkelknochen über den Fußgelenken zertrümmert wurden. Der Unglückliche wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht, wo er um 4 Uhr morgens seinen Verletzungen erlag.

**God durch Ueberfahren.** Aus Mahrenberg erhält die „Morgenpost“ folgenden Bericht: Am 29. März ereignete sich hier ein bedauerliches Unglück durch die Unvorsichtigkeit eines Pferdeknechtes. Der bei dem Bürgermeister von Mahrenberg bedienstete Knecht Oswald Petelin fuhr am genannten Tage um 10 Uhr vormittags mit einem doppel-spännigen Lastwagen sehr schnell aus dem Markte Mahrenberg gegen Dörfst. Anton Hobnik aus Remschnigg, Knecht bei Frau Josefa Fürpass, 59 Jahre alt, hörte den herankommenden Wagen infolge seiner Taubheit nicht, wurde durch die Deichsel des Wagens zu Boden geworfen und an der Brust von den beiden rechtsseitigen Wagenrädern überfahren. Der rasch herbeigerufene Arzt konnte leider nur mehr den bereits eingetretenen Tod des Verunglückten constatieren. Das Unglück wurde durch eine unverschämte Unvorsichtigkeit des Pferdeknechtes, den überdies eine Passantin namens Maria Gigerl auf die drohende Gefahr durch Zurufen aufmerksam machte, verursacht.

**Zeichprellerei.** In einem Gasthose in Pettau mietete sich kürzlich eine phantastisch gekleidete Dame ein, die sich als „F. Colnig, Künstlerin aus Marburg“ gemeldet hatte. Die Künstlerin, die eine Geige mit sich führte, wohnte zwei Tage im Hotel und brannte dann mit der Geige durch. Als besonderes Kennzeichen der schlanken, brünetten Zeichprellerin wird hervorgehoben, daß sie leidenschaftlich Cigaretten rauchte.

**Brand in Marburg.** Mittwoch nachts brannten in Marburg in der Mellinger-Straße das Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und der Stall des Grundbesitzers Plotz vollkommen ab. Die Bewohner waren überaus gefährdet, konnten jedoch rechtzeitig aus dem brennenden Gebäude gerettet werden. Ein Stück Vieh verbrannte. Der Brand wurde von zwei Knaben, dem 13jährigen Franz Klobassa und dem 15jährigen Franz Rumpf, aus Rache darüber gelegt, weil sie nachmittags von dem Besitzer Plotz aus dessen Garten gejagt wurden. Den Bewohnern des Hauses sind nahezu sämtliche Habseligkeiten verbrannt. Der Schaden ist ein großer, nachdem der Besitzer nur zum geringen Theile versichert ist.

**Verbranntes Kind.** Am 20. v. M. verließ die Gattin des Fabrikarbeiters Johann Polat in Littai im Krain ihre Wohnung und begab sich in eine Nachbarswohnung, während sie ihre Kinder die zweijährige Amalia und ein sechswöchentliches Kind ohne Aufsicht zurückließ. In der Zwischenzeit entzündete sich die Bettdecke der in der Nähe des Sparherdes liegenden Amalia, wobei das Kind mehrfache Brandwunden erlitt, so daß es in wenigen Minuten starb. Das zweite Kind, welches infolge des starken Rauches in Erstickungsgefahr schwebte, konnte gerettet werden.

**Die Tabaktrafik in Stadkersburg.** Langgasse 49, mit einem jährlichen Bruttogewinne von beiläufig 1200 K gelangt im Wege der öffentlichen Concurrenz zur Versteigerung. Bewerber haben ihre schriftlichen Offerte auf vorgeschriebener Druckform, welche bei den Finanzwache-Control-Bezirks-Verwaltungen kostenfrei erhältlich sind, bis längstens den 5. Mai l. J. 11 Uhr vormittags bei der Finanz-Bezirks-Direction in Marburg einzubringen. Das Badium beträgt 120 K.

**Südmärkische Volksbank.** Gebahrungsausweis vom 31. März 1902: Einzahlungen für Geschäftsantheile 126.585 K 65 h, Spareinlagen von 1105 Parteien 791.766 K 80 h, Einlagen auf laufende Rechnung 52.457 K 4 h, kurze Darlehen 276.268 K 14 h, Hypothekendarlehen 21.054 K 9 h, Wechsel und Devisen 398.865 K 82 h, bei anderen Anstalten angelegt 181.363 K 44 h, Wertpapiere 80.794 K 80 h, Geldverkehr im Monate März 875.165 K 30 h, Mitgliederzahl 2112 Personen.

**Preisermäßigung der Südmärk-Bündhölzer.** Wir haben schon des öfteren darauf hingewiesen, daß der Ertrag aus den Südmärk-Bündhölzern eine der Haupteinnahmequellen unseres Vereines bildet, und wir verdanken dieses der Mithilfe unserer verehrlichen Ortsgruppen und Mitglieder; allein noch ist vieles nicht geschehen, was sich zur Hebung des Absatzes der Südmärk-Bündhölzer ausführen läßt. Wir richten deshalb neuerdings an alle Ortsgruppen und Vereinsmitglieder das dringende Ersuchen, sich keiner anderen Bündhölzer als der Südmärk-Bündhölzer zu bedienen, die nur in der angesehenen Bündwarenfabrik von Hl. Bojazi & Comp. in Deutsch-Landsberg erzeugt und nur von ihr in den Handel gebracht werden. Die Fabrik ist nun der Vereinsleitung dahin entgegengekommen, daß sie die Preise dieser Bündhölzer folgendermaßen ermäßigt hat: Bei der Abnahme von mindestens 100 Pack zu 100 Schubern: große Schweden 1.16 K, kleine Schweden 1.06 K, englische W.-Rothkopf 1.16 K; von 50 Pack zu 100 Schubern: große Schweden 1.20 K, kleine Schweden 1.10 K, englische W.-Rothkopf 1.20 K; Preis bei kleinerer Abnahme: große Schweden 1.24 K, kleine Schweden 1.14 K, englische W.-Rothkopf 1.24 K; Wirtschaftszünder, das Ristchen 14 h. Die Preise selbstverständlich bei Barzahlung, mit 2 procentigem Einlasse, freier Kiste und frachtfrei nach jeder Bahnstation in Oesterreich, beim Bezuge von Waren im Werte von mindestens 60 Kronen. Kleinere Mengen können nur frachtfrei bis Graz und mit Berechnung der Kiste geliefert werden.

**Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.** Am 11. April: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthaus. — Voitsberg, J. u. B. — Am 12. April: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Rann, Schweinemarkt. — Am 15. April: Arnsfeld, Kleinviehmarkt.

— Fürstenseel, B. — Sauerbrunn, Bez. Rohitsch, J. u. B. — Friedau, Schweinemarkt. — Am 16. April: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Bruck a. M., B. — Lichtenwald, J. — Spielfeld, Bez. Leibnitz, J. u. B. — Am 17. April: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthaus. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt. — Kapellen, Bez. Rann, J.

**Ein billiges Hausmittel.** Zur Regelung und Aufrechterhaltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekannten echten „Moll's Seidlitz-Pulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern, Original-Schachtel 2 Kronen. Tölicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker M. Moll, f. u. f. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 1. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3452-1-95

### Gingefendet.

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlaßen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei **Graun & Stiger** und bei **Victor Wogg** in Cilli erhältlich.

**Hunyadi János**  
DAS BESTE NATÜRLICHE BITTERWASSER  
EIN NATURSCHATZ VON WELTRUF. MILD, ZUVERLÄSSIG  
BESITZER: ANDREAS SAXLEHNER BUDAPEST. K. u. K. HOF-LIEFERANT

Schutzmarke: **Unter**  
**LINIMENT. CAPS. COMP.**  
aus Richters Apotheke in Prag,  
ist als **vorzüglichste schmerzstillende Einreibung** allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., R. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.  
Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Unter“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-erzeugnis erhalten zu haben.  
**Richters**  
Apotheke „Zum Goldenen Löwen“  
in Prag, I. Gießhüblerstraße 5.

**Frühlingskur.**  
Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die Zeit, in welcher nach einem Correctiv für die durch die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen Störungen in den körperlichen Functionen gesucht wird. Für diesen Zweck ist  
**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer  
**BAUERBRUNN**  
sowohl zur selbstständigen Hauskur als namentlich auch zur  
**Vorkur** für die Bäder: **Karlsbad, Marienbad, Franzensbad** und andere Kurorte von ärztlicher Seite besonders empfohlen. 5626

Nur 1902<sup>er</sup> Modelle!

Nur 1902<sup>er</sup> Modelle!

**Dürkopp-, Styria-**  
**und Waffenräder**  
empfehlen in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen  
**Friedrich Jakowitsch, Cilli, Rathausgasse 21**  
In guten gebrauchten Fahrrädern ist ein grosses Lager und werden solche schon von 50 Kronen aufwärts, so lange der Vorrath reicht, abgegeben.

**Schreib-  
maschinen**  
**Reparatur-  
werkstätte**  
**Grösste Rad-  
fahrschule**  
**Untersteiermarks**

**Lager von  
Näh-  
maschinen**



# Pensionat und Höhere Töcherschule

der königl. Hauptstadt Olmütz (Mähren). 6988

Öffentliche Volks- und Bürgerschule, hädtische Lehrerinnen-Bildungsanstalt, höhere Erziehungsanstalt, Haushaltungs- und Kochschule, Nähschulen, Kurse für moderne Sprachen, Engländerinnen und Französinnen im Hause. Specialcurse (Kunsthandarbeiten, Zeichnen, Malen, Tanzunterricht, Turnen, häusliche kunstgewerbliche Arbeiten, Musikunterricht u.), vorzügliches Lächterpensionat für Mädchen von sechs Jahren an bis zur vollen allseitigen Ausbildung; hoch und herrlich gelegenes, mit dem größten Comfort ausgestattetes Pensionatgebäude, an einem Park gelegen; großer Garten, Centralheizung in allen Räumen des Hauses, heizbare Schulküche, elektrische Beleuchtung; Festsaal, Speisesaal, große Schulküche, Turnsaal, Bassin, Douche- und Bannenbäder; Aufsicht und Leitung durch eine Pensionsvorsteherin und Pensionärmeisterinnen. Ausführliche Prospekte gratis und postfrei durch die Direction.

## Geschäfts-Uebersiedlungs-Anzeige.

Bringe hiemit zur allgemeinen, gefälligen Kenntnis, dass ich mein **Cementwaren-Erzeugungsgeschäft**

ab 1. März 1902 vom Sparcassagegebäude (Bahnhofplatz) in mein eigenes Heim **Spitalgasse Nr. 12** übersiedelt habe.

Mein Geschäft basiert in der Ausführung von Cementplatten, in allen gewünschten Farben und Dessins, für Pflasterungen von Kirchen, Vorhäusern, Vestibules, Stiegenplätzen, Trottoirs, Pissiors etc. etc. ferner erzeuge ich garantiert beste Waren aus bestem Portland-Cement, stampfbeton wie: freitragende Stiegenstufen, je nach Mass und Zeichnung, Thür- und Fenstergewände, Brunnen- und Pferdewasserschalen, Futtertrüge aller Art, Badewannen, sowie Cementröhren etc. etc. in allen Dimensionen, wasserdichte Kellerbetonierungen. Schliesslich erlaube mir noch aufmerksam zu machen, dass ich mein Geschäft noch dadurch erweitert habe, dass ich Bauverzierungen für jede gewünschte Fassade am Lager führe, sowie den Verkauf von Portland- und Roman-Cement bester Marken en gros und en detail verkaufe.

Mein stetes Bestreben ist, die geehrten Kunden mit den reellsten und solidesten, möglichst billigsten Preisen entgegenzukommen.

**Jos. Tabor, Cementwaren-Erzeugungs-Geschäft,**  
**Spitalgasse Nr. 12.**

P. T.

Nehmen Sie von **Talanda Ceylon-Thee** ein Drittel weniger wie bei anderen Marken. Sie erhalten ein köstliches Getränk!

Zu haben in feinen Spezerei- und Droguen-Geschäften.

6817

**Eigenbau**

## Istrianer Weine:

Refosco Rothwein à fl. 14.— per Hektoliter,  
Prantadella à fl. 12.— per Hektoliter,

sendet von 1 Hektoliter aufwärts gegen Nachnahme

**Heinrich v. Gironcoli, Gutsbesitzer, Cittanova, Istrien.**

Mustersendungen folgen nur gegen Voreinsendung von 15 kr. Briefmarken per Muster (Kostenpreis der Etuis und Porto). 6955

Frühjahrs- und Sommersaison

1902.

## Echte Brüner Stoffe

Ein Coupon Nr. 3.10  
lang, kompletten Herren-  
Anzug (Hose, Jackett und  
Gilet) gebend, kostet nur

fl. 2.75, 3.70, 4.80 u. unter  
fl. 6.— u. 6.90 von besserer  
fl. 7.75 von feiner  
fl. 8.65 von feinsten  
fl. 10.— von hochfeinsten

echter  
Schafwolle

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenjoden, feinste Kammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bekannte Tuchfabrik-Niederlage

## Siegel-Imhof in Brünn

Muster gratis u. franco.

Mustergetreue Lieferung garantiert.

Die Vortheile der Privatkaufschafft, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikort zu bestellen, sind bedeutend.

Erste

## Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik Franz Neger

Burggasse Nr. 29.

Burggasse Nr. 29.

### Filiale: Cilli, Herrengasse 2

mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparatur-Werkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörtheilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme sowie Nadeln, Oele etc. — Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrräder zu den billigsten Preisen. 6821

Vertreter:

**Anton Neger**

Mechaniker

Cilli, Herrengasse Nr. 2.

Preisliste gratis und franco.



**Brustleidenden** u. Bluthustenden  
gibt ein geheilter  
Brustkranker Auskunft über sichere Heilung.  
E. Funke, Berlin, Königgrätzerstr. 49. 6799

## Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

6011

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

## Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn.

Rud. Tomasi, Reifnigg.

## Gleichenberger Johannisbrunnen

für Magen-, Blasen- und Nierenleidende

ärztlich bestens empfohlen.

Mit Wein vorzügliches Tafelgetränk.

Zu beziehen bei allen Mineralwasserhandlungen und bei der Brunnendirection in Gleichenberg.

6879

Gute Uhren billig  
mit 3jähr. schriftl. Garantie  
verf. an Private

**Hanns Konrad**  
Uhrenfabrik und  
Goldwaren-Exporthaus  
Brux (Böhmen).

Gute Nickel-Nem.-Uhr fl. 3.75.

Gute Silber-Nem.-Uhr fl. 5.90.

Gute Silberkette fl. 1.20.

Nickel-Weder-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem

t. f. Adler ausgezeichnet, besitzt

gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tausende Anerkennungsdiplome.

6298

Illustr. Preisecatalog gratis und franco.





# PETROLIN

Sicherstes Mittel gegen Schuppenbildung, Haarausfall und Kahlköpfigkeit.

Dargestellt aus chemisch-reinem, d. h. entarztelem, geruchlosem Petroleum und nervenanregenden Präparaten.

i Nach Gebrauch von nur wenigen Fläschchen zeigen sich binnen wenigen Wochen feine, neue Härchen, die bei weiterem Gebrauche dicht und stark werden und so die kahlen Stellen vollständig decken.

Preis einer grossen Flasche K 3.—, einer kleinen K 1.50

Chemisches Laboratorium, Salzburg, Bahnhof 56

Depots werden an allen Orten errichtet.

6632

## TIROLER Weine

Cognac und Wermuth  
**ANDRAE KIRCHBNER**

Weingutsbesitzer und Destillerie  
**BOZEN (Tirol).**

Vertreter gesucht.

6828

## Grösster Phonographen-Export.

Bedeutend reduzierte Preise. — Original Edison- u. Columbia-Phonographen. Stets 10.000 Walzen lagernd. Alle Ersatz und Zubehör. Phonographen incl. 5 Walzen von 10 Gulden an. **Sensationelle Neuheit: Hartgusswalzen**, unerreicht in Tonstärke, Wohlklang, unverwundlich.

Möldner & Skreta, Wien, I. Kolowratring 7.

6929

seit dem Jahre 1868 wird

## Berger's medicinische THEERSEIFE

die an Kliniken und von vielen praktischen Aerzten erprobt wurde, nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Russland, den Balkanstaaten, der Schweiz etc. gegen Hautleiden, insbesondere gegen

### Hautausschläge verschiedener Art

mit bestem Erfolge angewendet. Die Wirkung der Berger'schen Theerseife als hygienisches Mittel zur Entfernung der Kopf- und Bartschuppen, zur Reinigung und Desinfection der Haut ist gleichfalls allgemein anerkannt. — **Berger's Theerseife** enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von **Täuschungen** begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg **Berger's med. Theer-Schwefelseife** angewendet. — Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

### Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

### Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümiert ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Gebrauchsanweisung.

Von den übrigen Berger'schen medicinisch-kosmetischen Seifen verdienen insbesondere hervorgehoben zu werden: **Benzoseife** zur Verfeinerung des Teints; **Boraxseife** gegen Wimpern; **Carbolseife** zur Entfernung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; **Berger's Fichtennadel-Badeseife** und **Fichtennadel-Toiletteseife**, **Berger's Kinderseife** für das zarte Kindesalter (25 kr.).

### Berger's Petrosulfseife

gegen Gesichtsröthe, Kopfschmerz, Ausschläge u. Hautjucken; **Sommersprengseife**, sehr wirksam; **Schwefeltheerseife** gegen Mitesser und Gesichtsunreinheiten; **Tanninseife** gegen Schweissfüsse u. gegen das Ausfallen der Haare.

### Berger's Zahnpasta in Tuben,

bestes Zahnreinigungsmittel, Nr. 1 für normale Zähne, Nr. 2 für Raucher. Preis 30 kr. Betreffs aller übrigen **Berger'schen Seifen** verweisen wir auf die Gebrauchsanweisung. 5381

Man begehre stets **Berger's Seifen**, achte auf obige Schutzmarke und den Ursprung: **Fabrik G. Hell & Comp., Troppan**, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt, und selbst der Name **Berger** fälschlich gebraucht wird.

Depots in **Cilli** bei den Apothekern **M. Rauscher** und **Otto Schwarzl** sowie in allen Apotheken der Steiermark. 6940

## Dankschreiben auf einer Correspondenzkarte.

(Unten notariell beglaubigt.)

Geehrter Herr! Meine Schweine frassen nicht, auch waren sie sehr elend. Zufällig bekam ich zur Probe von einem meiner Leute 1 Pkt. Schweine-Mastpulver; es ist zum Staunen! Ich kann meine Schweine nicht genug füttern und nehmen riesig auf seit einigen Tagen zum Danke diesen vorzüglichen Mittels kann und werde es jedem aufs beste empfehlen.

Ersuche postwendend um 5 Pakete Schweine-Mastpulver.  
31/10. 1900.

Hochachtungsvoll  
**Josef Englisch, Bahnmeister, Belišće—Slavonien.**

Vorliegende Copie stimmt mit dem auf einer mit 4 Filler- und 2 Heller-Marke versehenen Correspondenz-Karte geschriebenen Originale vollkommen überein.  
Laibach, am 3. (dritten) October 1901 (Ein Tausend neun Hundert eins.)  
(Notariatssiegel.)

**Ivan Plantan, k. k. Notar.**

Jeder Schweinebesitzer kaufe **Doctor v. Trnkóczy's Schweine-Nährpulver**. Es ist bei allen Kaufleuten (selbe erhalten grossen Rabatt) zu haben, wenn nicht, dann per Post: **Apotheke Trnkóczy, Laibach, Krain.** 1 Paket 50 h, 5 Pakete 2 K. 6600



Schutzmarke

Erprobte und als die besten anerkannten  
Uhren beim Erzeuger



## Werkstätte

Reelle dreijährige Garantie. Grösstes Uhren-, sowie auch Gold- und Silberwaaren-Lager. — Alle meine Uhren sind genau repariert und reguliert und vom k. k. Punzungsamt geprobt, drei Jahre garantiert. Die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Allerhöchste Anerkennung, sowie durch Tausende von Anerkennungen von Seile des hohen Adels, k. k. Heeres, Hochw. Herren Priestern, sowie von hervorragenden Anstalten und Behörden der Monarchie verbürgt und liegen zur gef. Einsicht. Preisliste gratis. Grosser illustr. Uhrenkatalog (300 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marke franco.

**Wilh. Köllmer**

kais. kön. handelsgerichtl.  
protokoll. bürgerl. Uhrmacher

Wien, IX., Servitengasse Nr. 1.

# Serravallo's



## China-Wein mit Eisen

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

Für Schwächliche und Reconvalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Ueber 1200 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 6704

**J. Serravallo, Apotheker, Triest.**

Putze  
nur mit  
**Globus-**  
Putz-  
Extract.

Prämiert mit Goldener Medaille  
Weltausstellung Paris 1900.

u. Goldener Medaille Wien 1902.

Ueberall vorrätig.

Dosen à 10, 16 und 30 Heller.

## Rattentod!

Felix Immisch, Delitzsch.

Bestes, schnellstes und sicherstes Mittel zur Vertilgung d. Ratten, Mäuse u. a. Nagethiere. Für Menschen, Hausthiere und Geflügel unschädlich. Packet 60 h in der Apotheke „zur Marienhilf“, Cilli, Hauptplatz. 6790



## Millionen Damen

benützen „Freolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob „Freolin“ nicht das beste Cosmecticum für Sie ist. Haare und Zähne ist! Das unreine Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benützung von „Freolin“. „Freolin“ ist eine aus 42 der edelsten und feinsten Kräuter hergestellte englische Seife. Wie garantieren, daß fernere Runzeln und Falten des Gesichtes, Mitesser, Dimpfen, Nasenröthe etc. nach Gebrauch von „Freolin“ spurlos verschwinden. — „Freolin“ ist das beste Kopfhaarreinigungsmittel, vermindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Freolin“ ist auch das natürlichste und beste Haarnähmittel. Wer „Freolin“ regelmäßig anstatt Seife benützt, bleibt jung und schön. Wie verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Freolin“ nicht voll und ganz zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.— Porto b: 1 Stück 20 h, von 3 Stück anwärtig 60 h. Nachnahme 60 h mehr. Versandt durch das General-Depot von M. Feilz, Wien VII., Mariahilferstrasse 38, 1. Stod.

## Wasser- Stahl- Wind-



motor für Villen, Maierhöfe, Ziegeleien, Gärtnereien etc. etc.

von 340 Kronen anwärts.

Tech. Bur. „Agricola“

Inhaber: M. Schwarz,

WIEN, XX., Pasettistr. 29.

Preiscurant gratis u. franco.

## Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie deren radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

## Special-Lager

von

Linoleum

und

Wachstuch.

Poileaux

Teppiche

Bettdecken

Tisch-Decken

Stepp-Decken

Flanell-Decken

Vorhänge

empfehlen in reichster Auswahl bei bekannt billigen Preisen

**Johann Khunt**

Graz

Bismarckplatz 3.

Filiale:

= Murplatz 12 =

vis à vis „Hotel Elephant“.





## Die Damen-Confections- & Manufacturwaren-Firma JOHANN KOSS, CILLI

Bahnhofgasse

empfiehlt als letzte Neuheit:

Bahnhofgasse

# Corset de Paris!

Modernstes Mieder der Gegenwart; vorne gerade Façon, zieht den Leib zurück und verhindert den Druck auf den Magen. Das Mieder ist unentbehrlich für jede Dame bei Anschaffung einer neuen Toilette.

Das Mieder ist stets lagernd in beliebigen Taillenweiten in Qualitäten von K 5.60 bis K 16.—

### ● ● Cillier Lawn-Tennis-Club. ● ●

**Sonntag, den 13. April 1902**

findet um

**2 Uhr nachmittags im kleinen Casinosaale die  
ordentliche Jahresversammlung**

statt.

Tagesordnung:

1. Thätigkeits- und Säckelbericht über das abgelaufene Vereinsjahr;
2. Festsetzung der Beiträge für das Jahr 1902;
3. Neuwahl des Vorstandes;
4. Gruppenbildung und Stundenvertheilung;
5. Allfälliges.

6986

Cilli, am 4. April 1902.

Der Vorstand.

Die  
**Altdeutsche Weinstube**

zum

## „Heidelberger Fass“

in Cilli

empfiehlt nachstehende im  
Ausschank befindlichen Weinsorten:

- |      |                               |        |
|------|-------------------------------|--------|
| 1901 | Istrianer, roth, 1 Ltr. .     | 28 kr. |
| 1901 | „ weiss, „                    | 32 „   |
| 1898 | Leitersberger, weiss, 1 Ltr.  | 40 „   |
| 1901 | Kerschbacher (b Radkersburg)  | 48 „   |
| 1900 | Johannisberger . . . . .      | 52 „   |
| 1901 | Kirchstatter (Eigenbau, roth) | 60 „   |

in Flaschen:

- |      |  |          |
|------|--|----------|
| 1893 | Leitersberger, 0-7 Ltr. .                            | 60 „     |
| 1895 | Mosler, (Kerschbacher) „                             | 80 „     |
| 1900 | Kirchstatter (Eigenbau) „                            | 42 „     |
|      | Franz. Champagner Heidsieck,<br>Monopol Sec. . . . . | fl. 5.50 |
|      | Ital. Asti spumanti . . . . .                        | 1.80     |
|      | Inland. Kleinschegg's Herzogmantel .                 | 2.—      |

Ein

## \* Pianino \*

ist wegen Abreise zu verkaufen.  
Auskunft wird  
Ringsstrasse 12/a, II. St.  
ertheilt. 6959

8969  
**Dermal**  
trinkt man nur  
**Thermalwasser**

aus den Quellen des Kaiser Franz Josef-  
Bades. Bestes Erfrischungs- und Tafel-  
getränke,



Depot u. Detailverkauf  
für Cilli und Umgebung  
bei

**Josef Polanetz  
Cilli**

Grazerstrasse.

Protokollierte  
Schutzmarke.

Empfiehlt zugleich seine  
reichsortierten  
**Specereiwarenartikel.**

## Weingarten- und Wiesen- Realitäten - Verkauf.

Die sogenannten Wallandischen Wein-  
garten-Realitäten am Laisberg, in der  
nächsten Nähe von Cilli, mit schönen  
Obstgärten und Wald, arrondiert, sind aus  
freier Hand zu verkaufen. Weiters ist eine  
12 Joch grosse, gute Wiese, in der Nähe  
der Forsthofmühle, billigst zu verkaufen. 6960  
Anzufragen bei **Johann Kaß, Sachsenfeld**

## Gesucht zu mieten

im Spätsommer (Herbst) eine

## Jahreswohnung

unweit der Stadt, in trockener erhöhter Lage,  
überschwemmungsfrei, 4 bis 5(6) Zimmer,  
geräumig, hoch, entsprechende Fenster, Vor-  
fenster, Balkenteller, Waschküche, gutes Trink-  
wasser. Alles im besten Zustande; schattigen  
Garten, komoter Lebensmittelbezug. Anträge  
unter „M.“ a. d. Verwalt. d. „Deutschen  
Wacht“. 6952

Eine 6990  
**Amsel oder Drossel**

wird zu kaufen gesucht. — Anträge:  
Hauptplatz Nr. 20, II. Stock.

6989  
**Rosen-  
Erdäpfel**

billig zu verkaufen. — Anzufragen  
Rathhausg. 21, I. Stock.

## Eine Wohnung

bestehend aus zwei Zimmer, Kammer,  
Küche, nebst Zugehör ist vom 1. Mai 1. J.  
zu beziehen. Anzufragen bei

**Frau Josefine Sima,**  
Mühlhof-Cilli. 6976

6961 Flinke und solide  
**Freidreher als auch Einformer**  
für Fusscheibe, finden dauernde  
Arbeit bei kleinen Artikeln.  
**Thonwaren-Fabrik  
Fischhäusel-Frainersdorf.**

## Styria-Rad

und eine 6962

## Nähmaschine

beide gut erhalten, preiswürdig zu  
verkaufen.

Anzufr. in der Verwaltung dieses Bl.

6973 Ein braver  
**Pferdeknecht**

wird aufgenommen. Anzufragen bei

**C. WALZER**

Cilli, Herrengasse Nr. 15.

## ● Schöne Wohnung ●

Hauptplatz Nr. 7, 2. Stock, bestehend aus  
2 Zimmer, Küche, Speisekammer, Keller  
samt Zugehör, ist ab 1. Mai zu ver-  
6974 mieten. Anzufragen in der  
**Bäckerei Lachnit, Hauptplatz.**

## Zins- und Geschäftshaus

mit schönem Garten und geräumigen Keller.  
2 Stock hoch, auf sehr gutem Posten der  
Stadt Graz, ist zu verkaufen, eventuell auch  
gegen ein gutgehendes Geschäft am Lande  
einzutauschen. Vermittler ausgeschlossen.  
Gefällige Anträge erbeten unter „6980“  
an die Verwaltung des Blattes. 6980

## Landauerwagen

ist wegen Raumangel sogleich zu ver-  
kaufen. 6985

Nähere Auskunft ertheilt aus Gefällig-  
keit Herr **Ekersdorfer** in der Eisen-  
handlung des Herrn Rakusch in Cilli.

## Wohnung

Eine schöne Wohnung, bestehend aus 3  
Zimmern, Küche und Zugehör ist in der

**Neugasse Nr. 12**

sofort zu vermieten. — Anzufragen beim  
Eigentümer 6979

**Josef Pallos.**

## Meyer's

## Conversations-Lexicon,

ganz neu, ist preiswürdig zu verkaufen.  
Anzufragen bei 6978

Herrn Prattner im Hotel Mohr.

## Commis.

Tüchtiger Eisen- und Spezereiwaren-  
händler, wird sofort aufgenommen bei  
**Karl Sima, Pöltschach.**

## Actiengesellschaft

sucht einen besonders geschäfts-  
gewandten und repräsentablen  
Herrn mit kaufmännischer Vor-  
bildung zum sofortigen Ein-  
tritte. Offerten sub:

„Nach kurzer Probezeit  
**Dienstvertrag 30481“**

befördert **M. Dukes Nachf.,**  
Wien. I/1. 6982

# Saison-Neuheiten

6934

**Johann Koss, Cilli, Bahnhofgasse Nr. 6.**

sind nebst grosser Auswahl von modernsten Damen-Kleiderstoffen, Nou-  
veautés von Jaquettes, Paletots und Krägen

über 1000 Stück Damen-Blousen in reizenden Façons  
eingetroffen, welche zu überraschend billigen Preisen erhältlich sind bei

# Stets Neuheiten in Gravatten und Herrenwäsche

billigst bei **Johann Koss, Cilli, Bahnhofgasse Nr. 6.**



Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

# Schweizer Adler-Strickgarn

# Schweizer Adler-Seidenglanzgarn



sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei



## LUCAS PUTAN, CILLI

Grazerstrasse Nr. 8

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häkel- und Stick-Arbeiten.

6967

## Freiwillige Versteigerung.

Am Mittwoch den 9. April 1. J. gelangen infolge Geschäftsauf-  
lösung im Hofe des Rathhausgebäudes verschiedene Fahrnisse, als:Einrichtungs-Gegenstände, Eisengeschirre, land-  
wirtschaftliche Geräte,sowie Sparherde und Oefen sammt Zugehör  
im Wege der freiwilligen Versteigerung zum Verkaufe.

Beginn der Feilbietung um 9 Uhr vormittags.

Kauflustige werden hiezu eingeladen. 6984

Wir geben hiemit tiefergeschüttet die traurige Nachricht,  
dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unser liebes,  
unvergeßliches Söhnchen

### Herbert

am Freitag den 4. April, abends 6 Uhr, im zarten Alter von  
14 Monaten zu sich abgerufen.Das Begräbnis findet am Sonntag, den 6. April, nach-  
mittags 5 Uhr am städtischen Friedhofe statt.

Cilli, am 5. April 1902.

6991

Max und Betty Rauscher  
als Eltern.

## Bau-Unternehmung

# LADISLAUS JOH. ROTH

Ingenieur und behördl. aut. Stadtbaumeister

Gartengasse (Hotel Strauss) CILLI Gartengasse (Hotel Strauss)

Die gezeichnete Firma erlaubt sich hiemit geziemend zur Kenntnis zu bringen, dass sich dieselbe  
mit 15. April 1902 in Cilli, Gartengasse (Hotel Strauss) etabliert.

Die Bau-Unternehmung übernimmt die Ausführung von:

**Hochbauten** u. zw.: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche Gebäude, Adaptierungen jeder Art.**Brückenbauten** in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Nothbrücken.**Wasserbau:** Turbinenanlagen, Wehr- und Schleussenbauten in Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Flussregulie-  
rungen, Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten jeden Umfanges.**Strassen- und Wegbau,** sowie deren Tracierungen.**Tiefbau:** Anlagen von Canalisierungen, Rohrleitungen, Betoncanäle, Wasserleitungen.Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten aus Beton,  
Beton-Trottoirs und Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle in das Fach einschla-  
gende Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge erteilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

Hochachtungsvoll

**Bau-Unternehmung des Ladislaus Joh. Roth**  
Ingenieur und beh. aut. Stadtbaumeister.

6987